Soziale Eigentümlichkeiten der Konfessionen in Deutschland.

Eine Untersuchung auf statistischer Grundlage (abgeschlossen 1926)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Johann Wolfgang Goethe-Universität

zu Frankfurt am Main

Vorgelegt von

Otto Hackler, Diplomkaufmann

aus Frankfurt a. M.-Höchst.

1936

Herm. Prinz, Bückeburg.

Referent: Professor Dr. F. Zizek

Korreferent: Professor Dr. G. Salomon

Tag der mündlichen Prüfung: 30. April 1926.

Soziale Eigentümlichkeiten der Konfessionen in Deutschland.

Eine Untersuchung auf statistischer Grundlage (abgeschlossen 1926)

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
zu Frankfurt am Main

Vorgelegt von

Otto H a c k l e r, Diplomkaufmann
aus Frankfurt a/M.-Höchst.

1936

Herm. Prinz, Bückeburg.

Referent: Professor Dr. F. Zizek

Korreferent: Professor Dr. G. Salomon

Tag der mündlichen Prüfung: 30. April 1926.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
A. Aufgabe und Umfang der Untersuchung . . .	1
B. Methodologischer Teil: Das Forschen nach kausalen Zusammenhängen und die Methode der folgenden Untersuchung	4
C. Ergebnisse	10
I. Bevölkerungsstatistik	
1. Allgemeines	10
2. Bevölkerungsstand	
a. Bevölkerungsverteilung auf Stadt und Land	11
b. Altersaufbau	13
c. Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlechte	15
3. Bevölkerungsbewegung	
a. Geburten und eheliche Fruchtbarkeit mit besonderer Berücksichtigung des Geburtenrückganges . .	16
b. Sterblichkeit	23
c. Übertritte zu anderen Religionsgemeinschaften und Austritte aus den einzelnen Religionsgemeinschaften	29
II. Gebrechen und sonstige gesundheitliche Verhältnisse	30
III. Moralstatistik	
1. Allgemeines	35
2. Trauungen und Taufen	35
3. Ehescheidungen	38
4. Uneheliche Geburten	43
5. Selbstmorde	47
6. Kriminalität	52

Seite

IV. Wirtschaftsstatistik
1. Allgemeines 57
2. Berufsstatistik
a. Allgemeines. 57
b. Das Ausmaß der beruflichen Tätigkeit 58
c. Die Erwerbstätigen der Hauptberufsabteilungen nach dem Religionsbekenntnis 60
d. Die Angehörigen der einzelnen Bekenntnisgruppen nach ihrer sozialen Stellung im Berufe 61
e. Zusammenfassung und Erklärung der beruflichen Verschiedenheiten der Angehörigen der einzelnen Konfessionen 62
D. Zusammenfassung der Ergebnisse 64
Tabellenwerk 68
Literaturverzeichnis 78

-.-.-.-

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung, die der Direktor des Statistischen Seminars der Universität Frankfurt a.M., Herr Professor Z i z e k, mir im Wintersemester 1924/25 gegeben hat.

Schon waren aus diesem Seminar zwei Arbeiten hervorgegangen, die es unternehmen, bestimmten, im sozialen Leben auftretenden Zusammenhängen nachzuforschen; diese beiden Arbeiten - von O. Schwarz und H. Ottenstein (s. Literaturverzeichnis) - behandelten den Einfluß des Alters und den des Wohlstandes auf das Leben und die Betätigung des Volkes. Ich übernahm es nun, in analoger Weise, die Beziehungen zwischen Religionszugehörigkeit und sozialem Leben zu untersuchen, d.h. zu prüfen, ob solche Beziehungen bestehen und welcher Art sie sind. Zur Klärung dieser vielfach noch umstrittenen oder nur ungenügend untersuchten Fragen soll die folgende Arbeit einen Beitrag liefern. Sie wurde Anfang 1926 abgeschlossen, doch hat sich die Drucklegung, die mit Erlaubnis der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät nur auszugsweise erfolgt, leider erheblich verzögert.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547420_0039

A. Aufgabe und Umfang der Untersuchung.

Die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung besteht in erster Linie darin, einen Beitrag zur statistischen Erforschung kausaler Beziehungen im Gesellschaftsleben zu liefern, und zwar soll speziell der Faktor „Konfession" einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden. Dabei soll in objektiver Weise nachgeforscht werden, auf welchen Gebieten des sozialen Lebens sich nach irgend einer Richtung Verschiedenheiten zwischen den Angehörigen der einzelnen religiösen Gemeinschaften zeigen, und es soll geprüft werden, ob und in welchem Maße diese Verschiedenheiten auch in der Tat allein die Folge der religiösen Zugehörigkeit sind - nur dann liegt ja ein „kausaler Zusammenhang" vor -, während anderenfalls etwaige Unterschiede nur als soziale Verschiedenheiten - „soziale Eigentümlichkeiten" - der verschiedenen religiösen Gemeinschaften betrachtet werden können, die von anderen Ursachen, z.B. von historischen Vorgängen, mit herrühren. Doch stellen auch solche soziale Eigentümlichkeiten der Konfessionen, die nicht eine Auswirkung der religiösen Zugehörigkeit als solcher sind - oder als solche Auswirkung nicht nachweisbar sind - bedeutsame wissenschaftliche Feststellungen dar, namentlich wenn es gelingt, eine Erklärung der betreffenden Verschiedenheiten zu geben. Da nun, wie schon hier vorausgeschickt werden darf, nachweislich von der Konfession als solcher ausgehende Einflüsse nur in relativ wenigen Fällen festgestellt werden konnten, meistens dagegen lediglich „soziale Eigentümlichkeiten" ermittelt wurden, die von anderen Ursachen oder a u c h von anderen Ursachen herrühren, wurde auch der Titel dieser Arbeit demgemäß auf die

„sozialen Eigentümlichkeiten der Konfessionen" abgestellt. Von diesen erwiesenen sozialen Eigentümlichkeiten interessieren uns aber jene besonders, bei denen tatsächlich ein „kausaler Zusammenhang" auch mit der religiösen Zugehörigkeit vorliegt.

Der Umfang der vorliegenden Untersuchung ist zeitlich, örtlich und sachlich abzugrenzen.

Die z e i t l i c h e Abgrenzung ist dadurch gegeben, daß im allgemeinen nur zahlenmäßige Angaben der Vorkriegszeit Berücksichtigung finden, da gerade in Bezug auf das religiöse Leben des deutschen Volkes in der Revolutions- und Nachkriegszeit tiefgreifende Veränderungen Platz gegriffen haben, die es zweckmäßig erscheinen lassen, zahlenmäßige Angaben aus der Nachkriegszeit unberücksichtigt zu lassen. Zudem sind die Zahlen der Vorkriegszeit mit jenen der Nachkriegszeit nicht gut vergleichbar, da die Gebietsverluste, die Deutschland erlitten hat, die Vergleichsmöglichkeit mit den Angaben früherer Jahre beeinträchtigt.

Die ö r t l i c h e Abgrenzung der Untersuchung ist durch die vorwiegende Betonung deutscher Verhältnisse gegeben. Doch gelangte der Verfasser im Laufe der Untersuchung immer mehr zu der Überzeugung, daß eine gänzliche Außerachtlassung internationaler Zahlen, soweit solche vorliegen, eine Beeinträchtigung des wissenschaftlichen Wertes der Untersuchung bedeuten müsse, ganz abgesehen davon, daß gewisse internationale Erscheinungen, wie z.B. der Geburtenrückgang, die Berücksichtigung jener Zahlen fordern.

Was endlich die s a c h l i c h e Abgrenzung der Untersuchung anlangt, so werden im allgemeinen nur die in Deutschland verbreiteten wichtigeren Konfessionen berücksichtigt. Demgemäß müssen vor allem die den Protestanten, Katholiken und Juden eigentümlichen Verhältnisse beleuchtet werden, während die vielen zersplitterten kleinen Konfessionen Deutschlands oder Konfessionen anderer Länder nur

gelegentlich in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen sind. Für die deutschen Hauptkonfessionen werden alle wichtigen Bereiche des demographischen, des sittlichen und des Wirtschaftslebens herangezogen, soweit statistisches Material vorhanden ist.

B. Methodologischer Teil: Das Forschen nach kausalen Zusammenhängen und die Methode der folgenden Untersuchung.

Es ist in der Statistik schon gelungen, eine ganze Reihe von kausalen Zusammenhängen nachzuweisen. Die wichtigsten kausalen Faktoren sind wohl Geschlecht, Alter, teilweise auch Familienstand, ferner Beruf und Wohlstandsstufe; auch der Unterschied zwischen Stadt und Land und die Größenklasse des Wohnsitzes besitzen erhebliche Tragweite. Alle diese kausalen Faktoren beeinflussen nachgewiesenermaßen zahlreiche verschiedene Lebenserscheinungen.

Auch von der Konfession gehen allem Anschein nach gewisse Wirkungen aus, die sich in bestimmten Bereichen des menschlichen Gesellschaftslebens äussern und den Gegenstand der folgenden Untersuchung bilden. Wenn im folgenden von einer Einwirkung der „Religion" oder „Konfession" gesprochen wird, so ist - wie ausdrücklich hier betont werden soll - immer nur die „rechtliche Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession oder Religionsgemeinschaft" gemeint. Denn die Statistik kann bei ihren Erhebungen nur nach dieser äußeren Zugehörigkeit fragen, sie kann nicht die innere religiöse Einstellung des Menschen ergründen. Auch muß hier erwähnt werden, daß sich die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nicht restlos mit Rassenunterschieden deckt; getaufte Juden z.B. werden in der Statistik als Christen aufgeführt.

Betrachten wir nunmehr die statistisch nachgewiesenen kausalen Zusammenhänge noch etwas vom methodologischen Standpunkte.

Ein statistisch nachgewiesener kausaler Zusam-

menhang liegt vor, wenn sich Verschiedenheiten hinsichtlich eines Merkmals, die zwischen bestimmten Massen oder Teilmassen bestehen, in bestimmter Weise in den zahlenmäßigen Ergebnissen für diese Massen auswirken. Wenn z.B. die Verschiedenheiten des Geschlechts, des Alters oder der Wohlstandsstufe eine verschieden hohe Sterblichkeit der betreffenden Gruppen von Menschen nach sich zieht, so können wir darin einen kausalen Zusammenhang erblicken, wobei Geschlecht, Alter oder Wohlstandsstufe als kausale Faktoren auftreten; in ähnlicher Weise beeinflussen Geschlecht, Alter oder Beruf z.B. die Lohnhöhe. Dabei handelt es sich dem Wesen der Statistik gemäß natürlich immer um kausale Zusammenhänge, die nicht den einzelnen Fall beherrschen, sondern nur „im großen und ganzen" - „durchschnittlich" - mit einer gewissen „Wahrscheinlichkeit" gelten. Jedenfalls gehören die statistisch nachgewiesenen kausalen Zusammenhänge zu den interessantesten statistischen Regelmäßigkeiten.

Die statistische Untersuchung kausaler Zusammenhänge ist meist mit großen methodischen Schwierigkeiten verbunden, die bei dem hier behandelten kausalen Faktor „Konfession" besonders groß sind.

Die grundsätzlich in erster Linie in Betracht kommende statistische Methode ist die direkte Differenzmethode. Im Sinne dieser Methode gehen wir vor, wenn wir vor allem die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen trennen und dann feststellen, ob die nach der Konfession gebildeten Untergruppen beispielsweise eine verschiedene Geburten- oder Selbstmordhäufigkeit besitzen. Zunächst handelt es sich da um einen Vergleich, aber auch wenn dieser Vergleich zahlenmäßige Unterschiede hinsichtlich der Geburten- oder Sterbehäufigkeit ergibt, die mit den konfessionellen Unterschieden Hand in Hand gehen, so ist noch durchaus nicht ein kausaler Zusammenhang bewiesen. Hierzu muß (nach Prof. Zizek) noch eine zweite grundlegende Voraussetzung erfüllt

sein: Die verglichenen Massen dürfen sich n u r hinsichtlich des kausalen Momentes unterscheiden, dieses muß „isoliert" sein (1). Anderenfalls kann die Verschiedenheit in der beeinflußten Erscheinung nicht mit Sicherheit auf das vermutete kausale Moment zurückgeführt werden. Wenn also die Angehörigen zweier Konfessionen z.B. eine verschiedene Geburtenhäufigkeit aufweisen, sich aber gleichzeitig auch hinsichtlich der Wohlstandsstufe - die einen selbständigen Einfluß auf die Geburtenhäufigkeit ausübt - oder hinsichtlich des Altersaufbaus unterscheiden, so kann aus dieser Situation heraus der Einfluß der Konfession - auch wenn er vorhanden ist - nicht bewiesen werden, und es kann andererseits auch nicht bewiesen werden, daß ein solcher Einfluß nicht besteht.

Tatsächlich ist in den für die direkte Methode zur Verfügung stehenden Statistiken die Isolierung der Konfession als kausaler Faktor vielfach nicht durchgeführt. In manchen Statistiken fehlt überhaupt die Trennung nach Konfessionen.

In Fällen, in denen die direkte Methode nicht zum Ziele führt oder nicht anwendbar ist, stellt - nach Prof. Zizek - die indirekte Differenzmethode durch geographischen Vergleich einen in manchen Fällen brauchbaren methodischen Ausweg dar. Diese indirekte Methode besteht darin, daß man verschiedene geographische Gebiete vergleicht, die sich hinsichtlich des kausalen Faktors - also in unserem Falle hinsichtlich des Faktors „Konfession" - unterscheiden und hinsichtlich der interessierenden Erscheinung (Geburten-, Selbstmordhäufigkeit) verglichen werden; die verglichenen Gebiete fungieren da gewissermaßen als Träger der betreffenden - als kausal vermuteten - sachlichen Verschiedenheit. Zu dieser indirekten Methode muß auch die folgende

---

1) Zizek, Franz, Grundriß der Statistik, 2.Auflage, München und Leipzig 1923 S.167.

Untersuchung über die eventuelle Einwirkung der Konfession vielfach greifen. Wenn wir z.B. nicht Katholiken und Protestanten desselben Landes - etwa hinsichtlich ihrer Geburten- oder Selbstmordhäufigkeit - vergleichen können (weil die Geburten- und Selbstmordstatistik die Konfession nicht getrennt hat), so vergleichen wir ein katholisches und ein evangelisches Land (1). Aber auch hier muß der kausale Faktor isoliert sein, d.h. die verglichenen geographischen Gebiete dürfen sich nach keinem anderen Moment unterscheiden, das die untersuchte Erscheinung gleichfalls zu beeinflussen vermag, und es ist klar, daß solche günstige Situationen nur selten vorkommen werden. Dies zeigt sich auch sehr häufig bei unseren Untersuchungen über den Einfluß der Konfession. Es wäre z.B. sicher sehr unzweckmäßig eine Stadt der einen Konfession mit einem Landbezirk der anderen Konfession zu vergleichen, da hier neben dem kausalen Moment der Konfession noch ein anderes kausales Moment - der Unterschied von Stadt und Land - vorhanden ist. Dies gilt auch namentlich für internationale Vergleiche. Wir könnten z.B. das evangelische Dänemark mit dem katholischen Frankreich vergleichen. Der Wert solcher Vergleiche, die in der Literatur vielfach zu finden sind, ist allerdings gering zu bemessen, denn nie wird es zwei Länder geben, die sich nur hinsichtlich des uns interessierenden Faktors - der Konfession - unterscheiden, und immer werden sich andere störende Faktoren geltend machen, die einen etwaigen Einfluß der Konfession verwischen und unkenntlich machen. Es ist daher derartigen Vergleichen nur der Wert einer „ersten, unsicheren Information" beizumessen.

Größeren Wert haben Vergleiche, die von verschiedenen Konfessionen bewohnte, aber in sich glaubenseinheitliche Gebiete desselben Landes zur Untersuchung heranziehen. Hier sind die rechtlichen,

---

1) Zizek, a.a.O., S.182.

politischen und nationalen Verhältnisse einheitlich gestaltet und damit ein beweiskräftiger Vergleich erleichtert. Aber auch hier ist oft eine einwandfreie Isolierung des Faktors „Konfession" nicht gegeben, und wir können drei Arten von Fehlerquellen unterscheiden, die das Ergebnis beeinträchtigen. Zunächst gibt es kaum zwei Gebiete, die sich lediglich hinsichtlich der Konfession ihrer Bewohner unterscheiden. So kann gleichzeitig auch der Altersaufbau, die Geschlechtsproportion und die Beruflichkeit in den verglichenen Gebieten verschieden sein. Eine weitere Fehlerquelle ist in der oft verschiedenen Größe der zu vergleichenden Gebiete zu suchen. In der Regel vergleicht man Gebiete, deren Grenzen entweder durch historische Entwicklung oder aus verwaltungstechnischen Gründen festgelegt sind. Hier ist es nicht zu umgehen, daß diese Gebiete oft eine sehr verschiedene Größe aufweisen, wodurch das Gesetz der großen Zahl in verschiedenem Grade wirksam ist. Vor allem sind sehr kleine Gebiete für Vergleiche nicht brauchbar, weil in ihnen das Gesetz der großen Zahl überhaupt nicht hinreichend wirksam ist. Endlich gibt es wenige Gebiete, die hinsichtlich der Konfession ihrer Bewohner einheitlich sind. Katholische oder evangelische Bezirke werden meist nur als solche angesprochen, weil die eine oder andere Konfession das zahlenmäßige Übergewicht hat. In solchen Fällen ist es bei Vergleichen oft zweckmäßig, diese Gebiete nach ihrem prozentualen Anteil an der einen oder anderen Konfession in einer auf- bzw. absteigenden Skala zu ordnen. Die nach dem zahlenmäßigen Anteil der Angehörigen der einzelnen Konfessionen abgestuften prozentualen Anteile fungieren gewissermaßen als quantitatives Merkmal derselben und es kann hier, wie bei der Methode der konkurrierenden Veränderungen, nach einer Korrelation geforscht werden.

Nach dem Dargelegten stößt der exakte statistische Nachweis des Einflusses der Konfession in der

Regel auf große Schwierigkeiten. Aber auch wenn ein exakter statistischer Nachweis nicht gelingt, kann dieser Einfluß doch vorhanden sein, und wenn wir im folgenden versuchen, gewisse Verschiedenheiten in den Lebensbetätigungen der verschiedenen konfessionellen Gruppen - soziale Eigentümlichkeiten derselben - ursächlich zu erklären, so werden wir immerhin gelegentlich (s.S.17, Abs. 3, S.41, Abs.3, S.51 Abs.1) auch den Einfluß der Konfession, sofern er aus inneren sachlichen Gründen als gegeben anzunehmen ist, mit heranzuziehen haben.

Was das im folgenden verwendete Zahlenmaterial anlangt, so wird es hauptsächlich amtlichen Statistiken entnommen, verschiedentlich wurden auch private Statistiken, besonders für die Statistik der Juden, benutzt. Im einzelnen kommen für Vergleiche absolute, Gliederungs- und Beziehungszahlen in Betracht. Absolute Zahlen sind für Vergleiche am wenigsten geeignet und nach Möglichkeit auf Verhältniszahlen umgerechnet. Auch Gliederungszahlen sind meist für Vergleiche nicht sehr zweckmäßig, die besten Aufschlüsse liefern Beziehungszahlen. Ist z.B. der Prozentsatz der jüdischen Selbstmorde - bezogen auf die Gesamtzahl der Selbstmorde - geringer geworden, so darf hieraus nicht auf eine verringerte Selbstmordhäufigkeit der Juden (Zahl der jüdischen Selbstmörder im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung) geschlossen werden, denn jener prozentuale Anteil ist nicht nur abhängig von der Selbstmordhäufigkeit der Juden, sondern auch von der der Angehörigen der übrigen Konfessionen. Weiterhin kann sich aber auch der Anteil der Juden an der Bevölkerung geändert haben und hieraus - bei unveränderter Selbstmordhäufigkeit - die erwähnte Erscheinung resultieren. Allerdings stehen sehr oft nur Gliederungszahlen zur Verfügung, weil sie ja leichter berechnet werden können - handelt es sich da doch nur um die Struktur einer statistischen Masse -, während Beziehungszahlen voraussetzen, daß der Bevölkerungsstand in der betreffenden Aufgliederung bekannt ist.

C. Ergebnisse.

Im folgenden werden alle wichtigeren Bereiche des demographischen, sittlichen und wirtschaftlichen Lebens der Bevölkerung, in erster Linie der deutschen Bevölkerung, systematisch durchforscht, stets vom Standpunkte der entscheidenden Fragestellung, ob die Konfession einen Einfluß auf die betreffende Erscheinung ausübt. Infolge der schon im vorstehenden Hauptabschnitt dargelegten methodischen Schwierigkeiten wird allerdings nur in einigen Fällen ein kausaler Zusammenhang einwandfrei bewiesen werden können. Im übrigen werden durch Vergleiche immerhin vielfach bedeutsame Verschiedenheiten - soziale Eigentümlichkeiten - der Konfessionsgemeinschaften aufgezeigt, die oft auf anderen Ursachen als der Konfession beruhen. Auch darin dürfen wir, wie schon Seite 1 bemerkt, jedoch „Ergebnisse" dieser Untersuchung erblicken.

I. Bevölkerungsstatistik.

1. Allgemeines.

Die Bevölkerungsstatistik behandelt die Bevölkerung als solche, ihre Größe und Zusammensetzung, ihr Werden und Vergehen (1). Im Rahmen dieser Untersuchung kommen nur jene Materien in Frage, bei denen die Vermutung besteht, daß die Verschiedenheit der Konfession d i e oder auch nur m i t e i n e Ursache ist von Verschiedenheiten bei den beobachteten Erscheinungen.

Die Bevölkerungsstatistik gliedert sich in die Statistik des Bevölkerungsstandes und die Statistik der Bevölkerungsbewegung. Erstere erfaßt vor allem Größe und Struktur, sowie das Wachstum der Bevölke-

---

1) Zizek, a.a.O. S.232.

rung in Anlehnung an die Ergebnisse der Volkszählungen und kann demgemäß nur jeweils ein Momentbild liefern. Die Statistik der Bevölkerungsbewegung dagegen behandelt - in der Regel auf Grund fortlaufender Registrierung der betreffenden Ereignisse - die Veränderungen, die sich fortlaufend an der Bevölkerung durch Geburten, Sterbefälle, Wanderungen, Konfessionswechsel u.a. vollziehen.

2. Bevölkerungsstand.

a. Bevölkerungsverteilung auf Stadt und Land.

Für Deutschland liegen Untersuchungen über die Verteilung der Angehörigen der einzelnen Konfessionen auf Stadt und Land von Reichswegen nicht vor, doch bieten die Statistiken einzelner Länder, sowie die Städtestatistiken, hinreichendes Material, um die für unsere Untersuchungen wichtigen Feststellungen zu machen.

Tabelle I zeigt den Anteil der evangelischen, katholischen und jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung, in den Städten, in den Landgemeinden und Gutsbezirken und in den Städten und Landgemeinden mit über 20 000 Einwohnern. Für diese Tabelle wurden Gliederungszahlen berechnet, bezogen auf je 1000 in sämtlichen Gemeindeeinheiten des Staates lebende Protestanten, bzw. Katholiken und Juden. Darnach waren im Preußischen Staate im Jahre 1910 (s.Tab.I) von je 1000 Bewohnern 618,2 evangelischer, 362,9 katholischer und 10,4 jüdischer Konfession. Der Anteil der Juden war etwas höher als im gesamten Reiche, was lediglich mit der Verteilung des jüdischen Bevölkerungsanteils auf die Großstädte zusammenhängt. Fast die Hälfte aller preußischen Staatsangehörigen wohnten in Städten; ebenso war dies bei etwa der Hälfte der evangelischen Christen der Fall, während von 1000 Katholiken nur etwa 410 in Städten lebten. Von 1000 Juden lebten 873,4 in

den Städten und nur 126,6 in Landgemeinden und Gutsbezirken. Der Anteil der Katholiken auf dem Lande ist somit etwas größer als der der Protestanten, jener der Juden sehr viel geringer. Über die Hälfte aller Israeliten wohnten in Großstädten (mit mehr als 100 000 Einwohnern) und jeder dritte Jude in Berlin. Der prozentuale Anteil der Juden in den Großstädten über 300 000 Einwohner hat sich in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege etwas vermindert - allerdings nicht absolut - und ist lediglich, weil die Angehörigen der anderen Konfessionen ein stärkeres Wachstum aufweisen, prozentual zurückgegangen. So ist beispielsweise der Anteil der Katholiken in Berlin von 99,8 v.T. im Jahre 1900 auf 117,2 v.T. im Jahre 1910 gestiegen, der Anteil der Protestanten und Juden infolge des stärkeren Wachstums der Bevölkerungsteile anderer Konfessionen zurückgeblieben. Prozentual am stärksten waren die Juden bis 1900 in Frankfurt a.M. vertreten mit 7,6 v.H. der Frankfurter Bevölkerung. Im Jahre 1910 stand Charlottenburg mit 7,35 Juden v.H. der Bevölkerung an erster Stelle. Der Anteil der Protestanten in den Groß- und Riesenstädten ist prozentual zurückgegangen, während der der Katholiken gestiegen ist.

Ein unmittelbarer Einfluß der Konfession auf die Verteilung auf Stadt und Land ist bei den Protestanten und Katholiken nicht nachweisbar. Dagegen ist bei den Juden das Zusammendrängen in den Städten und besonders Großstädten als typische Erscheinung - als spezifische Eigentümlichkeit - anzusehen.

Über die Altersklassen auf die sich die Angehörigen der einzelnen Konfessionen in Stadt und Land verteilen, gibt die Preußische Statistik, wenn auch nur für zwei Altersgruppen, Auskunft (1). Darnach lebte im Jahre 1910 die männliche evangelische Bevölkerung in den unteren Altersstufen (unter 18

---

1) Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat, X. Jahrgang 1912, S.12.

Jahren) mehr in den Landgemeinden und Gutsbezirken, im Alter über 18 Jahre dagegen mehr in den Stadtgemeinden. Noch ausgeprägter zeigt sich diese Tendenz bei der über 18 Jahre alten weiblichen Bevölkerung. Hier spielt wahrscheinlich die Abwanderung infolge von Eheschließungen und Verdingung als Dienstboten eine bedeutende Rolle. Auffallend kraß ist das Verhältnis bei den Katholiken. Von den bis zu 12 Jahre alten männlichen Katholiken lebten etwa 36 % in Stadtgemeinden, 64 % dagegen in Landgemeinden und Gutsbezirken; von den über 18 Jahre alten männlichen Katholiken lebten 43 % in Stadtgemeinden und nur 57 % in Landgemeinden und Gutsbezirken. Das läßt vermuten, daß auch die Abwanderung der Katholiken nach den Städten ziemlich bedeutend ist, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Einwanderung von Landarbeitern aus den katholischen Nachbarländern (Saisonarbeiter) auch eine gewisse Rolle spielt, jedoch nicht erfaßt wurde, weil diese Arbeiter bis zum 1. Dezember, dem Stichtag der Volkszählung, schon meist das Land wieder verlassen hatten.

Bei den Juden zeigt sich der Zug nach der Stadt in den höheren Lebensaltern nicht so ausgeprägt; dabei ist aber zu berücksichtigen, daß schon in der untersten Altersgruppe, bis 12 Jahre, 85 % aller männlichen Juden in Stadtgemeinden wohnten.

Trotz der festgestellten Verschiedenheiten ist ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Verteilung auf Stadt und Land und der Konfession nicht ohne weiteres anzunehmen. Es spielt vielmehr die verschiedene Beruflichkeit - wie wir später noch sehen werden - eine wesentliche Rolle.

b. Altersaufbau.

Eine Kombination von Alter und Konfession, die etwaige Verschiedenheiten des Altersaufbaus der einzelnen Konfessionen ersehen ließe, ist in der

Statistik des Deutschen Reiches nicht vorgesehen. Hingegen hat Preußen im Jahre 1910 eine Kombination von Alter und Konfession mit Unterscheidung der Geschlechter für einige „für die Kriminalfähigkeit der Bevölkerung wichtigen Altersklassen", getrennt für Stadt und Land, aufgestellt (1).

Die Unterschiede im Altersaufbau der Konfessionen sind hiernach ganz beträchtlich. Nach Tabelle II waren im Jahre 1910 von 100 Protestanten 27,3 bis 12 Jahre alt, von den Katholiken 31,4, von den Juden nur 18,1. Im Alter von 12 bis 18 Jahren stimmen die genannten Konfessionen in ihrem Altersaufbau ungefähr überein, während bei den über 18 Jahre alten Angehörigen der einzelnen wichtigen Konfessionen eine den jüngeren Altersklassen entgegengesetzte Wichtigkeit zu beobachten ist. Hier haben die Juden mit 71,8 v.H. den stärksten Anteil, während der entsprechende Prozentsatz der Protestanten und Katholiken nur 60,3 bzw. 55,8 beträgt. Diese Unterschiede werden sofort verständlich, wenn man die natürliche Vermehrung der Angehörigen der einzelnen Konfessionen, sowie deren Sterblichkeit - worüber noch zu berichten sein wird - berücksichtigt. Die größte natürliche Vermehrung weisen die Katholiken auf. Sie müssen deshalb auch, falls nicht die Säuglingssterblichkeit außergewöhnlich groß ist, einen hohen Prozentsatz an Kindern aufweisen. Am stärksten ist der Geburtenrückgang bei den Juden; daher auch der geringe prozentuale Anteil der Juden an den niedrigeren Altersklassen.

Näher unterrichtet sind wir über den Altersaufbau der hessischen Juden im Jahre 1905 (2). Die angeführte Darstellung geht über die Angaben der Preußischen Statistik weit hinaus, indem statt drei

---

1) Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat, X. Jahrg. 1912, S.12.
2) Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen, 58. Band, 2. Heft S.III.

Altersklassen hier zwölf unterschieden wurden. Darnach waren im Jahre 1905 v.T. der Gesamtbevölkerung 27,3 Personen unter einem Jahre alt, bei den Juden hingegen nur 16,8. Auch an den Altersklassen der 5 bis 10-jährigen Personen haben die Juden einen bedeutend geringeren Anteil als die Angehörigen der anderen Konfessionen, während sich das Verhältnis in den höheren Lebensaltern immer mehr umkehrt.

Ein Einfluß der Konfession auf den Altersaufbau ist vorhanden, allerdings nur indirekt, dadurch, daß die Konfession die Bevölkerungsbewegung beeinflußt. Es ist hier zu verweisen auf die Frage des modernen Geburtenrückgangs, sowie auf die verschiedene Sterbenshäufigkeit der Konfessionen, Faktoren, deren eingehende Erörterung aus Gründen der Systematik erst in späteren Kapiteln erfolgen kann.

c. Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlechte.

Die Bevölkerung Preußens setzte sich im Jahre 1910 (1) aus 49,5 % Männern und 50,5 % Frauen zusammen. Demgegenüber hatten die Protestanten einen etwas größeren Anteil an Frauen, während die Katholiken einen überdurchschnittlichen Prozentsatz an Männern aufwiesen. Bei letzteren spielt die Einwanderung von fremden Arbeitskräften aus den vorwiegend katholischen Nachbarländern eine erhebliche Rolle. Ähnlich lagen beispielsweise die Verhältnisse in dem früheren Großherzogtum Hessen, doch waren hier die Unterschiede weniger ausgeprägt. Die Beurteilung der Gruppen „Andere Christen" und „Sonstige und ohne Angabe" ist sehr schwierig. Auffallend ist, daß in der Gruppe „Sonstige und ohne Angabe" in Preußen wie in Hessen der Prozentsatz der Männer gewaltig überwiegt, wahrscheinlich einfach deshalb, weil die Verweigerung der Angabe des Religionsbe-

---

1) Preußische Statistik, Heft 234, I.Tl., S. XXVII.

kenntnisses bei den Männern viel häufiger ist als bei den Frauen.

Jedenfalls ist zu sagen, daß ein direkter Einfluß der Konfessionszugehörigkeit auf die Gliederung nach dem Geschlechte nicht besteht.

3. Bevölkerungsbewegung.

a. Geburten und eheliche Fruchtbarkeit mit besonderer Berücksichtigung des Geburtenrückgangs.

In Deutschland ist die absolute Zahl der Geborenen bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts andauernd gestiegen und von da an bis Kriegsausbruch leicht zurückgegangen.

Unterscheiden wir Geborene aus rein evangelischen, rein katholischen und rein jüdischen Ehen, so ergibt sich, daß die absolute Zahl der Kinder aus rein protestantischen Ehen in den letzten 50 Jahren nahezu konstant blieb, die der Kinder aus rein katholischen Ehen stieg, z.B. in Preußen von 339 939 im Jahre 1875 auf 467 839 im Jahre 1910; die Zahl der Geborenen aus rein jüdischen Ehen sank von 11 089 (1875) auf 6 042 (1910). Eine größere Zunahme hingegen erfuhren die Geborenen aus „anderen Ehen".

Wertvollere Aufschlüsse geben uns Verhältniszahlen. So sagt uns die Geburtenziffer der Konfessionen, wieviel Geborene evangelischer, katholischer oder jüdischer Konfession auf 1000 Lebende der betr. Konfession entfallen. Weiterhin kann die Zahl der Geborenen auf je 1000 Frauen in gebärfähigem Alter (15 bis 45 bzw. 50 Jahre) berechnet werden. Diese „Fruchtbarkeitsziffer" ist wertvoller als die - allgemeine - Geburtenziffer, weil letztere auch von großer Kinderzahl oder großem Anteil an Männern oder Frauen höherer Altersklassen beeinflußt wird.

Die Geburtenziffer wie auch die Fruchtbarkeits-

ziffer war bis zum Kriege am höchsten bei den Katholiken, am niedrigsten bei den Juden, im Gegensatz zur Heiratsziffer, die am höchsten bei den Protestanten war.

Betrachten wir zunächst die Juden mit ihrer besonders niedrigen Geburtenziffer. Religiöse Momente beeinflußten sicherlich die einstige starke Vermehrung der Juden; in den letzten Jahrzehnten ist hingegen deren Geburtenhäufigkeit unter die der anderen Konfessionen gesunken.

Die Geburten- und Fruchtbarkeitsziffer ist jedoch keineswegs für die Juden aller Länder auch nur annähernd gleich. Nach A. Ruppin (1) betrug die Geburtenziffer der Juden um die Jahrhundertwende in Preußen 19,48, im Europäischen Rußland (1894) 31,20, in Österreich 32,65, in Algier 50,39. Den unterschiedlichen sozialen Verhältnissen, unter denen die Juden in den verschiedenen Ländern leben, aber auch ihrer verschiedenen geistigen Verfassung ist große Bedeutung beizumessen.

Was die übrigen Konfessionen anlangt, so ist die höhere Fruchtbarkeit der Katholiken wohl auch zum Teil ihrer religiösen Einstellung zuzuschreiben, die die präventiven Hemmungen verbietet oder doch einschränkt. Daneben sind allerdings auch hier andere Faktoren nicht außer Acht zu lassen. So weist Westfalen mit seiner Arbeiterbevölkerung eine hohe Geburtenziffer auf, da die Arbeiterbevölkerung an sich kinderreicher ist; eine hohe Geburtenziffer haben auch einige mit Polen durchsetzte Gebiete.

Werfen wir nun einen Blick auf die einschlägige Literatur. Eine Einwirkung der Religionszugehörigkeit auf die Zahl der Geburten wird von manchen Autoren wie Mombert, Brentano u.a. geleugnet, während andere wie Wolf, Bornträger, Rost und Krose dieser eine Hauptrolle zuweisen. Mombert gibt zwar zu, daß

---

1) A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, Berlin 1904 S. 45.

die Fruchtbarkeit der katholischen Ehen eine größere ist als die der anderen Konfessionen, führt diese Tatsache aber nicht auf die Religionszugehörigkeit, sondern auf den geringeren Wohlstand der Katholiken zurück. Julius Wolf (1) hat zuerst auf die auffallende Tatsache hingewiesen, daß das Sinken der Geburtenziffer im Königreich Sachsen, dem früheren „roten Königreich", während der letzten 20 Jahre ohne irgendwelche sichtbaren Gründe geradezu katastrophal war. Hier sank die eheliche Fruchtbarkeitsziffer von 267 in den Jahren 1876/85 auf 216 in den Jahren 1896/1905. Wolf weist dabei zum ersten Male auf die Zusammenhänge zwischen Geburtenzahl und Kirchlichkeit und den verderblichen Einfluß des Marxismus hin.

Wolf (2) unterscheidet folgende fünf Typen von Völkern (wobei die deutschen Staaten fehlen):

1. Völker griechisch-orthodoxen Bekenntnisses: Rußland, Rumänien, Bulgarien, Serbien.
2. Völker katholischen Bekenntnisses mit anerkannter Kirchlichkeit der Masse: Österreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal, Belgien, Irland.
3. Völker überwiegend protestantischen Bekenntnisses: Schweiz, Holland.
4. Völker protestantischen Bekenntnisses: England, Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark.
5. Volk der ausgesprochenen Unkirchlichkeit: Frankreich.

Bei Betrachtung der allgemeinen Geburtenziffern dieser Länder (die Zahlen gelten für die Jahre 1905/10) zeigt sich, daß die Völker griechisch-orthodoxen Bekenntnisses die höchste Geburtenziffer aufweisen. An zweiter Stelle stehen die Völker katholischen

---

1) Julius Wolf, „Der Geburtenrückgang. Die Rationalisierung des Sexuallebens in unserer Zeit". Jena 1912, S.75.
2) Julius Wolf, a.a.O. S.79 ff.

Bekenntnisses mit anerkannter Kirchlichkeit der Masse, dann folgen die Völker mit überwiegend und rein protestantischem Bekenntnis. Die niedrigste Geburtenziffer weist Frankreich auf als das Land mit „ausgesprochener Unkirchlichkeit". Vergleicht man die zeitliche Entwicklung jener Geburtenziffern in den einzelnen Staaten, so läßt sich erkennen, daß die Geburtenziffer in den katholischen Ländern in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege kaum gefallen ist, wo dies jedoch der Fall war - wie in Österreich-Ungarn und Belgien -, bei weitem nicht jene katastrophale Tendenz aufweist, die die protestantischen Länder in dieser Hinsicht kennzeichnet. So ist beispielsweise die Geburtenziffer des katholischen Belgiens in dem Zeitraume von 1871/1909 um 9 %, die des protestantischen Sachsens in dem Zeitraum von 1875/1910 hingegen um 15,6 % gefallen. Ähnliche Ergebnisse liegen für andere Länder vor. Wolf folgert hieraus, daß die katholische Kirche den verderblichen Einflüssen der modernen Zeit, insbesondere im vorliegendem Falle dem Neomalthusianismus, einen stärkeren Widerstand entgegensetzt als der Protestantismus. Frankreich als die Nation, welche „das Tischtuch zwischen Kirche und Staat in aller Form zerschnitten hat" ist - nach Wolf - das Land der ausgesprochenen Unkirchlichkeit und weist daher den stärksten Geburtenrückgang auf.

Für die zeitliche Gestaltung der Geburtenziffer für 27 europäische Länder gibt H. Rost in seinem Buche (1) eine Tabelle. Mit Ausnahme von Rumänien, wo besondere Verhältnisse in Betracht kommen, weisen alle anderen in dieser Tabelle aufgeführten Länder in dem Zeitraume von 1871/1909 eine Abnahme der Geburtenziffer auf; diese Tendenz ist jedoch in den Ländern griechisch-orthodoxen Bekenntnisses weniger ausgeprägt als in den katholischen Ländern;

---

1) H. Rost, Geburtenrückgang und Konfession, Köln 1913, S.15.

am stärksten war hiernach der Geburtenrückgang in den evangelischen Ländern.

Jedoch kann uns die allgemeine Geburtenziffer aus mehrfach erwähnten Gründen nicht befriedigen. Wertvoller sind Fruchtbarkeitsziffern, wie sie Tabelle III bietet. Hier wird die Zahl der Geborenen zu 1000 in gebärfähigem Alter stehenden verheirateten Frauen (15 bis 50 Jahre) in Beziehung gesetzt. Am stärksten ist die Abnahme wiederum in Frankreich mit 19,7 % und in Belgien mit 19,3 % für den Zeitraum von 1876 bis 1905. Dann folgen Sachsen, England und Wales, also vorwiegend protestantische Länder.

Allen diesen internationalen Vergleichen gegenüber ist aber an unsere schon oben S.6 ff. dargelegten methodischen Bedenken gegen die indirekte Differenzmethode durch geographischen Vergleich zu erinnern. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß neben den konfessionellen meist auch andere Unterschiede zwischen den verglichenen Gebieten bestehen, die gleichfalls die untersuchte Erscheinung - hier also die Geburtenhäufigkeit - zu beeinflussen vermögen, so daß der kausale Faktor „Konfession" nicht isoliert ist. Ferner sind ja auch die verglichenen Länder meist in sich nicht konfessionell einheitlich.

Die Tendenz der größeren ehelichen Fruchtbarkeit der Katholiken können wir nicht nur international, sondern auch bei Berücksichtigung kleinerer politischer Gebiete innerhalb des Deutschen Reiches, bzw. einzelner Länder desselben, feststellen. Sicher sind solche Vergleiche innerhalb eines Staates beweiskräftiger als internationale Vergleiche, da in den kleineren politischen Gebieten desselben Landes die rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse gleich gelagert sind.

Die eheliche Fruchtbarkeit im Preußischen Staate war in den Jahren 1875 bis 1900 am höchsten bei

den Katholiken (1); hier kamen auf eine Ehe durchschnittlich 5 Kinder. In rein evangelischen Ehen betrug die durchschnittliche Kinderzahl 4,0, in rein jüdischen Ehen 3,7. Bemerkenswert ist die geringe Fruchtbarkeit der Mischehen. Wenn oft auf die größere Fruchtbarkeit der polnischen Bevölkerung hingewiesen wird und daraus die größere Fruchtbarkeit der katholischen Ehen abgeleitet wird, so ist dem entgegen zu halten, daß nicht nur in den mit Polen durchsetzten östlichen Gebieten, sondern auch in dem katholischen Rheinland und Westfalen die Fruchtbarkeit der katholischen Ehen eine größere ist als die der andersgläubigen Bevölkerung. Ähnliche Tendenzen lassen sich für andere deutsche Länder und Provinzen nachweisen. Genauere Untersuchungen hierüber hat Rost in seinem oben erwähnten Buche angestellt, worauf wir an dieser Stelle verweisen.

Einige Worte noch über den Geburtenrückgang der Juden. Die Tendenz zu einer Beschränkung der Kinderzahl hat hier schon viel früher eingesetzt als bei anderen Konfessionen. In weniger als 80 Jahren ist die durchschnittliche Kinderzahl der jüdischen Familien um fast die Hälfte gesunken, und für Deutschland stellt Theilhaber (2) die Behauptung auf, daß sich die Juden in den letzten 10 bis 15 Jahren nicht mehr vermehrt haben und einem Defizit nur durch Zuzug aus anderen Ländern, vornehmlich Rußland, Polen und Galizien, vorbeugen konnten. Forschen wir nach den Ursachen dieser Entwicklung, so können hierfür mannigfache Gründe angeführt werden, und zwar andere Gründe als die Konfession. Die Konzentration der Juden in Handel und Industrie und den geistigen Berufen, das dadurch bedingte stärkere Auftreten von Nervenkrankheiten aller Art, sowie die Abwanderung vom Lande nach den Städten sind

---

1) Preußische Statistik, Heft 188, S.74. (Tabelle).
2) Theilhaber, Der Untergang der deutschen Juden, München 1911 S. 24 ff.

Faktoren, die nicht zu gering zu veranschlagen sind. Dazu kommt, daß gerade das Judentum infolge seiner geistigen Einstellung dem Einflusse des Neomalthusianismus großenteils verfallen ist.

Um dem Geburtenrückgang endgültig Einhalt zu gebieten, sieht Bornträger (1) nur eine Möglichkeit: „Rückkehr zu höheren, idealen, ethischen und religiösen Auffassungen vom Leben überhaupt, von Ehe, Geschlechtsverkehr und Kindersegen insbesondere". In dieser Hinsicht ist - nach weit verbreiteter Ansicht - die katholische Kirche mit ihren Traditionen, ihrem Beichtgesetz und ihren moralischen Zwangsmitteln den anderen Religionen voraus. Jede Kirche zwar verdammt die künstliche Beschränkung der Geburtenzahl, wenn auch, wie die Schriften Forbergers (2) zeigen, die evangelische Kirche eher zu Konzessionen in dieser Hinsicht geneigt ist; je lockerer aber das Band ist, das die Gläubigen mit ihrer Kirche verbindet, desto weniger Aussicht besteht für einen maßgebenden Einfluß der kirchlichen Lehre, und desto größer ist die Gefahr einer Emanzipierung von der Kirche.

Der Zusammenhang von Geburtenrückgang und Konfession wurde zunächst aus internationalen Vergleichen erklärt und war hier unverkennbar; die Völker katholischen Bekenntnisses weisen im allgemeinen die größere ehelichen Fruchtbarkeit auf. Die gleiche Tendenz konnte auch noch besonders beim Vergleich kleinerer politischer Gebiete des Deutschen Reiches festgestellt werden. Am größten ist der Geburtenrückgang - wenigstens in Deutschland - bei den Juden. Dies mag einesteils mit der geistigen Einstellung des Judentums zusammenhängen, zweifel-

---

1) Bornträger, „Der Geburtenrückgang in Deutschland, seine Bewertung und Bekämpfung", Würzburg 1913, S. 166 ff.

2) Forberger, Geburtenrückgang und Konfession, Berlin 1914, S.10.

los ist aber auch der besonderen beruflichen Schichtung der Juden, sowie dem Zusammendrängen der Juden in den Groß- und Riesenstädten - die an und für sich den größten Geburtenrückgang aufweisen - ein Einfluß zuzubilligen.

b. Sterblichkeit.

Die Konfession als solche übt direkt, soweit keine rassischen Eigentümlichkeiten maßgebend sind - wie etwa bei den Juden -, wohl keinen Einfluß auf die Sterblichkeit aus. Doch kann man von einem indirekten Einfluß insofern reden, als durch Eigentümlichkeiten einzelner Konfessionsgruppen in Bezug auf Geburtenhäufigkeit, Krankheit und Beruflichkeit, auch die Sterblichkeit in gewissem Maße beeinflußt wird, und es erscheint daher berechtigt, unsere Untersuchung auch nach dieser Richtung hin auszudehnen.

Für das gesamte Deutsche Reich liegen einheitliche Ergebnisse für die neuere Zeit nicht vor, während einzelne Länder wie Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Sachsen Erhebungen in beschränktem Maße angestellt haben.

Preußen kennt nur die Gruppierung der Sterbefälle - getrennt nach Konfessionen - für die Altersklassen von 0 bis 15 Jahren und darüber, was jedoch nicht genügt, da insbesondere die Säuglingssterblichkeit zu berücksichtigen wäre. Sehr gut hingegen sind wir unterrichtet über die Altersverhältnisse der verstorbenen Juden in dem früheren Großherzogtum Hessen.

Angaben für Preußen (1896 bis 1921) für die Verstorbenen nach Altersklassen (für die unter 15 Jahre alten und die über 15 Jahre alten Personen) und Konfession gibt G.v. Mayr (1). Leider stehen

---

1) G.v.Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre, 2. Bd. Bevölkerungsstatistik, Tübingen 1922 und 1924, S.513.

nur Gliederungszahlen zur Verfügung. „In allen unter Beobachtung gestellten Zeitstrecken ergibt sich hiernach bei den Katholiken ein erheblich überwiegender Bruchteil der jüngeren Gestorbenen gegenüber jenen der älteren und ältesten Gestorbenen. Hierbei kommt wohl in erster Linie die bei den Katholiken waltende höhere Kindersterblichkeit in Betracht. Das Gegenteil ergibt sich, und zwar zuerst in geringerem Maße der Unterschiede bei den Evangelischen und auch bei den anderen Christen, ganz besonders aber bei den Juden, bei denen durchweg die Quote der älteren und ältesten Personen etwa das vierfache der Quote der jüngeren ausmacht" (1).

Wertvollere Aufschlüsse bietet uns die allgemeine Sterbeziffer der Konfessionen (Zahl der Gestorbenen einer bestimmten Konfession auf je 1000 Lebende). Diese Ziffern (s. Tabelle IV) weisen für die Angehörigen der einzelnen Bekenntnisgruppen beträchtliche Verschiedenheiten auf. Am höchsten war die Sterbeziffer im Durchschnitt der Jahre 1880/1901 mit 24,4 bei den Katholiken, am niedrigsten mit 15,8 bei den Juden. Die Sterbeziffer der Protestanten betrug im gleichen Zeitraum 23,0. Der zeitliche Verlauf der Sterbeziffern wies bei allen Konfessionen sinkende Tendenz auf und war gleich dem Geburtenrückgang eine internationale Erscheinung.

Untersucht man die Sterblichkeit in einzelnen kleineren politischen Gebieten Preußens - getrennt nach Konfessionen -, so ergeben sich beträchtliche Abweichungen der Ziffern im Vergleich mit jenen für den gesamten Staat (s. Tabelle V). Doch ist auch hier - wie ersichtlich - die Sterbeziffer der Katholiken fast überall höher als die der Protestanten, diese wieder höher als die der Juden. Die Sterbeziffer der Katholiken schwankte für die Jahre 1880 bis 1901 zwischen 27,6 in Schlesien und 15,2 in Schleswig-Holstein. Die Sterbeziffer der Juden war

---

1) G.v. Mayr, a.a.O. S. 513.

am höchsten (unter Außerachtlassung von Hohenzollern) in Ostpreußen mit 19,6, am niedrigsten in Westfalen - und ebenso Berlin - mit 13,6. Sie wies also geringere Unterschiede als die Sterbeziffer der Katholiken auf. Die Sterbeziffer der Protestanten war am höchsten in Schlesien mit 27,4, am niedrigsten in Schleswig-Holstein mit 19,6. Ordnet man die einzelnen preußischen Provinzen nach der Höhe ihrer Sterblichkeit - getrennt für die drei Konfessionen - so ergibt sich im allgemeinen eine von Osten nach Westen hin abnehmende Sterblichkeit.

Ein etwas anderes Bild zeigten, wie wir oben sahen, die Geburtenziffern. Jene östlichen Gebiete mit ihrer abnorm hohen Sterblichkeit sind gerade solche, in denen der Kinderreichtum und damit die Kindersterblichkeit ziemlich bedeutend sind. So waren in den Jahren 1891 bis 1900 von je 1000 Gestorbenen überhaupt Kinder im ersten Lebensjahr: in Westpreußen 406, in Schlesien 371, in Posen 393, in Schleswig-Holstein dagegen 292, in Hessen-Nassau 235,2, im Rheinland 325, in Westfalen 299,7.

Wie oben schon dargelegt, ist die Sterbeziffer der Juden in Deutschland weit günstiger als die der Christen. So war in den Jahren 1903 bis 1906 bzw. 1905 bis 1906 die Sterbeziffer der bis zu einem Jahre alten Kinder in Hessen 148,1, für die jüdische Bevölkerung dagegen nur 75,5 (1). Die jüdische Säuglingssterblichkeit ist also im Vergleich zu der Gesamtbevölkerung außerordentlich niedrig und beeinflußt die jüdische Gesamtsterbeziffer maßgebend. Auch hieraus ist ersichtlich, daß es zuverlässiger ist, Sterbeziffern für einzelne Altersklassen zu berechnen. Die geringe Kindersterblichkeit der Juden ist zu erklären aus der geringen Fruchtbarkeit der Juden überhaupt und der hieraus unter gleichen Umständen möglichen besseren Pflege, die den jüdi-

---

1) Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen, 58. Bd. Heft 2, Darmstadt 1908, S.III.

schen Kindern zuteil wird. Dazu kommen günstige wirtschaftliche Verhältnisse. Bei den 50 bis 70 Jahre alten Juden war die Sterblichkeit etwa gleich der der Gesamtbevölkerung, um sich von da an wieder zugunsten der Juden zu ändern. Die Sterblichkeit der Juden wird also durch die geringe Kindersterblichkeit stark beeinflußt und ist in den mittleren Lebensjahren nur wenig günstiger als die der Christen, während die Juden in den höchsten Altersklassen wiederum günstiger gestellt sind.

Daß die geringere Sterblichkeit der jüdischen Bevölkerung nicht nur durch ihre wirtschaftlich günstigere Lage bedingt ist, sondern daß auch andere Einflüsse maßgebend sein müssen - vielleicht Besonderheiten der Rasse - geht aus der Tatsache hervor, daß auch in anderen Ländern, in denen die Juden keineswegs wirtschaftlich günstig gestellt sind, ihre Sterbeziffern hinter denen der andersgläubigen Bevölkerung zurückbleibt. Angaben hierüber enthält Tabelle VI (nach A. Ruppin). Hieraus ist ersichtlich, daß die Sterblichkeit der Juden fast überall geringer war als die der nichtjüdischen Bevölkerung. Da sich unter den angeführten Ländern auch solche befinden, in denen die Juden wirtschaftlich nicht besonders günstig gestellt sind, so ist klar, daß größerer Wohlstand in diesen Fällen nicht für die geringe Sterblichkeit der Juden verantwortlich gemacht werden kann. Als Ursachen dieser Erscheinung nennt Ruppin (1) die geringe Säuglings- und Kindersterblichkeit, Faktoren, die wiederum durch bessere Pflege der Kinder und ausgeprägten Familiensinn bedingt sind.

Untersuchungen über die Sterblichkeitsverhältnisse der Juden und der Christen getrennt nach einzelnen Altersklassen haben besonders Städte des öfteren veröffentlicht, wobei jedoch zu beachten ist,

---

1) A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, Berlin 1904, S. 52 ff.

daß diese Ziffern nur die den Städten eigentümlichen Verhältnisse beleuchten. Solche Untersuchungen haben namentlich Ruppin und Prinzing durchgeführt. Nachstehend einige Ergebnisse.

Die allgemeine Sterbeziffer betrug nach Ruppin (1) im Jahre 1902 in Budapest bei den Juden 14,17, bei den Christen 21,81. Verursacht wurde die geringe Sterbeziffer der Juden durch die geringe Zahl der jüdischen Geburten überhaupt, durch niedrige Säuglingssterblichkeit, sowie durch die geringe Sterblichkeit der unter 10 Jahre alten Kinder (ohne Säuglinge). Bei Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse errechnet Ruppin eine Sterbeziffer für die Juden von 18,11. Die jetzt noch bestehende Differenz zwischen der Sterbeziffer der Juden und der der Christen ist auf Konto der oben geschilderten Eigentümlichkeiten der Juden zu setzen.

Andere, nach 5 bzw. 10-jährigen Altersstufen abgestufte Sterbeziffern für Budapest gibt Prinzing (2). Darnach war die allgemeine Sterbeziffer der Juden in den Jahren 1900 bis 1901 13,3, die der Katholiken 22,2, die der Kalvinisten 17,9. In den Altersklassen von 0 bis 5 Jahren waren die entsprechenden Ziffern 39,0, 88,1 und 77,7. Hier war also die günstige Tendenz der jüdischen Sterbeziffern noch ausgeprägter. Auch Frankfurt a.M. hat für die Jahre 1846/48 ähnliche Angaben veröffentlicht(3).

Auch in Amsterdam blieb die Sterblichkeit der Juden hinter der der übrigen Konfessionen zurück(4). So betrug in den Jahren 1905 bis 1914 die Sterbeziffer der männlichen Juden in den Altersklassen von 0 bis 20 Jahre 7,68, die der Protestanten 11,86,

---

1) A. Ruppin, a.a.O. S.55 ff.
2) Dr. med. F. Prinzing, Medizinische Statistik, Jena 1906, S. 522.
3) M. Haushofer, Lehr- und Handbuch der Statistik, Wien 1872, S. 174 ff.
4) G.v. Mayr, a.a.O. S. 512.

die der Katholiken 13,78. Noch günstiger stellt sich die Ziffer der weiblichen Juden in der genannten Altersklasse. Diese betrug nur 5,93 gegenüber 10,18 bei den Protestanten und 11,44 bei den Katholiken. Dieser Vorsprung geht allerdings in den höheren Lebensaltern wieder verloren, so daß im Alter von 40 bis 49 Jahren die männliche Sterbeziffer der Juden nur um ein geringes über der der weiblichen Juden steht, während bei den anderen Konfessionen diese Unterschiede bedeutender sind. Sehr wertvoll sind auch die Ziffern, die G. v. Mayr (1) für ganz Holland gibt. Hier ist die Sterbeziffer der Protestanten, Katholiken und Juden getrennt nach Altersklassen und Geschlecht für die Jahre 1905 bis 1910 ausgewiesen. Darnach war die allgemeine Sterbeziffer in den Jahren 1909/10 bei den männlichen und weiblichen Juden 11,8 bzw. 11,2; bei den Protestanten 14,2 bzw. 13,3; bei den Katholiken 16,2 bzw. 15,1. Größer sind wiederum die Unterschiede bei den Männern und Frauen unter 20 Jahren, während der Unterschied in den späteren Lebensaltern weniger ausgeprägt ist. Zeitlich betrachtet, hat die Gesamtsterblichkeit allgemein abgenommen. Einzig die der weiblichen Juden war von 10,3 in den Jahren 1905/06 auf 11,2 in den Jahren 1909/10 gestiegen.

Ein direkter Einfluß der Konfessionszugehörigkeit auf die Sterblichkeitsverhältnisse kann nach oben Gesagtem nicht nachgewiesen werden. Mit Ausnahme des Selbstmords ist der Zeitpunkt des Todes nicht dem Entschluß der Menschen unterstellt. Haben sich dennoch Eigentümlichkeiten in den Sterbeverhältnissen der Angehörigen der einzelnen Konfessionen gezeigt, so können diese nicht mit Sicherheit auf den Faktor „Konfession" zurückgeführt werden. So pflegt abnehmende Geburtenhäufigkeit mit abnehmender Sterblichkeit verbunden zu sein. Weitere Einflüsse sind Beruflichkeit und Wohlstandsstufe.

---

1) G. v. Mayr, a.a.O. S. 514.

c. Übertritte zu anderen Religionsgemeinschaften und Austritte aus den einzelnen Religionsgemeinschaften.

Über die Übertritte, soweit die evangelische Kirche hiervon berührt wird, geben uns die „Mitteilungen aus den deutschen evangelischen Landeskirchen" Auskunft. In den Jahren 1895 bis 1900 traten jährlich etwa 500 Juden oder 1 v.T. aller deutschen Juden zur evangelischen Kirche. Die Zahl der zur evangelischen Kirche übertretenden Katholiken ist von 3895 im Jahre 1895 auf 6143 im Jahre 1900 gestiegen (1). Dies bedeutet einen jährlichen Übertritt von etwa 2,8 v.T. aller Katholiken. Die Austritte aus der evangelischen Kirche zu den beiden eben genannten Konfessionen sind dagegen sehr gering zu veranschlagen. Größere Verluste erleidet die evangelische Kirche durch Übertritte zu den „Sonstigen Gemeinschaften", während Übertritte aus diesen zu den Protestanten nur sehr gering sind. Bei Berücksichtigung aller erwähnter Umstände resultierte um die Wende des Jahrhunderts ein jährlicher Gewinn der evangelischen Kirche von etwa 1 v.T. der Evangelischen überhaupt (nach Krose, s.u.).

Die Übertritte, die nur Katholiken, Juden und „Sonstige" berühren, lassen sich zumeist überhaupt nicht feststellen, da die oben erwähnten statistischen Nachweise nur die die evangelische Kirche berührenden Übertritte registrieren. Besonders fehlt eine Statistik für die gerade für das Judentum in Betracht kommenden Übertritte zu den Dissidenten. Selten war, wenigstens vor dem Kriege, der Austritt aus einer Konfessionsgemeinschaft ohne gleichzeitigen Übertritt zu einer anderen.

Übertritte von einer Konfessionsgemeinschaft zu

---

1) A. Krose, Konfessionsstatistik Deutschlands, Freiburg i.Brsg. 1904, S.128.

einer anderen können verschiedenen Anlaß haben. Häufig erfolgen Übertritte bzw. Austritte aus Anla der Schließung einer Mischehe. Bei den Juden spielen überdies wirtschaftliche und soziale Erwägunge eine Hauptrolle. Die Erwägungen, die Katholiken, Protestanten und „Sonstige Gemeinschaften" bei Übe tritten leiten, sind insofern verschieden von denen der Juden, als es sich um wirtschaftliche und soziale Erwägungen im Sinne eines Erreichens der Gleichberechtigung nicht handelt. Ein Wechsel der inneren Überzeugung ist bei Protestanten und Katho liken wohl häufiger, was auch die fortgesetzte Zunahme der kleinen religiösen Sondergruppen zeigt.

Wir können also zusammenfassend sagen, daß die Konfession selbst meist nur mittelbar der Anlaß zu Übertritten oder Austritten ist. Einige Konfessionen, wie die jüdische und die katholische, erstere aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus, letztere wegen ihrer strengeren Dogmen, haben durch Übertritte größere Verluste aufzuweisen, die anderen Konfessionen, der evangelischen wegen ihres bedeutenden Übergewichts in sozialer Beziehung, aber auch wegen ihrer mehr fortschrittlichen Einstellun den sonstigen kleineren Gruppen vorwiegend aus letterem Grunde, zugute kommen. Übertritte aus bewußtem Wandel der Überzeugung kommen vornehmlich für kleinere Konfessionsgemeinschaften in Frage.

II. Gebrechen und sonstige gesundheitliche Verhältnisse.

Statistisches Material - amtliches und privat - über Gebrechen und sonstige gesundheitliche Verhältnisse, ist nur in relativ geringem Maße vorhanden. Fragen nach den Taubstummen, Blinden, Geisteskranken und Geistesschwachen werden allerdings häufig mit Volkszählungen verbunden. Einzelne Länder

und kleinere politische Verbände gliedern diese auch nach Konfessionen, aber hieraus weitere Schlüsse auf einen Einfluß der Konfession zu ziehen, wäre zum mindesten sehr gewagt, schon aus dem Grunde, weil ja die Angehörigen der einzelnen Konfessionen in beruflicher und sozialer Hinsicht ganz verschieden gestellt sind. Weiterhin ist die große Unzuverläßigkeit in den Angaben zu erwähnen. Lediglich die Statistik der Juden ist in reicherem Maße entwikkelt, und wir sind so in der Lage, über die gesundheitlichen Verhältnisse der Juden eingehender zu berichten, während die anderen Konfessionen wegen Vorliegens nur einiger dürftiger nach Konfessionen gegliederter Ergebnisse nur sehr stiefmütterlich behandelt werden können.

Die amtliche Statistik erfaßt - was die Gebrechen anlangt - in der Regel nur die Zahl der Blinden, Taubstummen, Geisteskranken und Geistesschwachen. Angaben über andere Krankheiten wie Tuberkulose, Syphilis, Nervenkrankheiten usw. sind nur gelegentlich aus medizinalstatistischen Aufsätzen oder durch Befragung der Ärzte zu gewinnen. Tabelle VII enthält eine Aufstellung der gebrechlichen Personen in Preußen für das Jahr 1910, detailliert nach Konfessionen. Die Relativzahlen wurden auf Grund des amtlichen Materials berechnet. Diese Zahlen sind allerdings mit ziemlicher Sicherheit als unvollständig zu bezeichnen und weisen beträchtliche Erhebungslücken auf.

Hiernach waren in Preußen im Jahre 1910 von 10 000 Einwohnern etwa 5 blind, 8,6 taubstumm, 19,6 geisteskrank und ebensoviele geistesschwach. Die Katholiken und Protestanten weisen im allgemeinen einen durchschnittlichen Prozentsatz auf, während stärkere Abweichungen nur die Juden zeigen. (Abgesehen von den Angehörigen der „Andere Religionen" und der Gruppe „Unbekannt oder ohne Angabe", deren anormale Zahlen als ganz unzuverlässig anzusehen sind und für eine wissenschaftliche Untersuchung

nicht in Frage kommen).

Auf die Tatsache, daß Blindheit unter den Juden im allgemeinen mehr verbreitet ist, macht schon Prinzing (1) aufmerksam, wenn er sagt: „In Deutschland kamen auf 100 000 Personen bei den Protestanten 62, bei den Katholiken 58 und bei den Juden 83 Blinde. Auf die größere Neigung der Juden zur Erblindung wurde schon mehrfach hingewiesen; eine befriedigende Erklärung ist hierfür noch nicht gefunden". - Auch in Preußen war nach den Volkszählungsergebnissen vom Jahre 1910 der Prozentsatz der Blinden bei den Juden überdurchschnittlich. Es kamen auf 10 000 Juden 7,6 Blinde, bei den anderen Konfessionen dagegen nur etwa 5,0. Ähnlich ungünstig liegen für die Juden die Verhältnisse in Bezug auf die Zahl der Taubstummen. Hierüber äußert sich Prinzing (2) folgendermaßen: „Eine bekannte Tatsache ist es, daß bei den Juden häufiger Taubstummheit vorkommt, als bei der christlichen Bevölkerung; 1900 kamen auf 10 000 Lebende bei den Juden 13,6 und bei den Christen 8,6 Taubstumme. Bei den Juden ist das Leiden nach der fortlaufenden Statistik in 77,6 %, bei den Christen in 50,1 % der Fälle angeboren". Im Jahre 1910 betrug die Taubstummenquote der Juden 13,0, weist also nur geringe Verschiedenheiten gegen früher auf.

Ein besonders betrübliches Kapitel in der Darstellung der gesundheitlichen Verhältnisse der Juden sind die Aufschlüsse über die Verbreitung der Geisteskrankheiten. Hier weisen die Zahlen - soweit Erhebungen vorliegen - in erschreckendem Maße einen für die Juden ungünstigen Unterschied auf. Während auf 10 000 Katholiken oder Protestanten nur etwa 20,0 Geisteskranke bzw. Geistesschwache kamen,

---

1) F. Prinzing: Statistik der Gebrechen in „Die Statistik in Deutschland", herausg.von F. Zahn, Bd. I, München und Berlin 1911, S. 398 ff.
2) F. Prinzing, a.a.O., S. 402.

(s. Tab. VII) sind die entsprechenden Ziffern für die Juden 47,0 bzw. 23,1. Geisteskrankheiten sind also bei ihnen über doppelt so stark verbreitet als bei den Christen. Wenn man dabei die von vielen Wissenschaftlern vertretene Meinung berücksichtigt, daß der Alkoholismus, der bei den Juden nur gering verbreitet ist, eine häufige Ursache der Geisteskrankheit ist, so ist die übergroße Zahl der Geisteskranken bei den Juden noch viel auffallender. Nach Ruppin (1) betrug die Gesamtzahl der in den Jahren 1898 - 1900 als geisteskrank aufgenommenen Juden in sämtlichen Irrenanstalten Preußens 3,42 % aller Aufgenommenen, und war damit dreimal so groß als der Anteil der Juden an der Bevölkerung.

Übrigens scheint hierbei auch die berufliche Schichtung der Konfessionen von großem Einfluß zu sein. Die Juden haben einen verhältnismäßig hohen Anteil an Handel und Industrie, die Katholiken an der Landwirtschaft. Im Jahre 1875 waren von je 10 000 Berufszugehörigen in den liberalen Berufen 14,71, in Handel und Verkehr 8,26, in der Landwirtschaft nur 6,55 irrsinnig (2). Schwachsinnigkeit ist hingegen in den Berufen der Landwirtschaft ziemlich verbreitet, vielleicht, weil dort viele ältere Leute beschäftigt sind und diese Krankheit eine typische Alterserscheinung ist.

Was die Beurteilung der ausgesprochen ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der Juden anlangt, so herrscht in der Literatur über diese Frage wenig Einigkeit. Während die einen die Zukunft des Judentums in den schwärzesten Farben malen, hat es nicht an Optimisten gefehlt, die der Ansicht sind, daß das 19. Jahrhundert in Bezug auf „körperliche Rege-

---

1) A. Rupping, a.a.O. S. 103 ff.
2) G. v.Mayr, a.a.O. S. 129.

neration" der Juden zweifellos einen Fortschritt bedeute. Wie dem auch sei, so ist doch die Tatsache nicht zu leugnen, daß die Juden im allgemeinen in Bezug auf die oben erwähnten Gebrechen ungünstiger gestellt sind als die Angehörigen der anderen Konfessionen. Dies ist auch ersichtlich aus der niedrigen Tauglichkeitsquote der Juden beim Heeresdienst, und in diesem Punkte gibt auch Ruppin (1) zu, daß in Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht (vor dem Kriege) der Prozentsatz der tauglich befundenen Juden im allgemeinen erheblich hinter dem der Christen zurückblieb.

Auffallend ist hingegen die Immunität der Juden gegen chronische und akute Infektionskrankheiten. Im Mittelalter wird von einer Immunität der Juden gegen die Pest berichtet, ebenso sollen die Juden im Jahre 1505 vom Typhus verschont geblieben sein. Ähnliche Angaben liegen für Pocken und Cholera vor. Für die neuere Zeit scheint hingegen nur erwiesen zu sein, daß die Tuberkulose bei den Juden relativ schwächer verbreitet ist, als bei den Angehörigen der anderen Konfessionen. So starben in Budapest(2) in den Jahren 1891 bis 1895 von 100 Juden 14,33, von den Angehörigen der anderen Konfessionen dagegen 18,04 an Lungenschwindsucht. Auch Lungen-, Brustfell- und Luftröhrenentzündung waren bei den Juden weniger verbreitet. Eine befriedigende Erklärung für diese Tatsache ist noch nicht gefunden.

Abschließend ist zu sagen, daß die gesundheitlichen Verhältnisse der Protestanten und Katholiken, soweit dies aus dem spärlichen Material ersichtlich ist, keine großen Verschiedenheiten aufweisen. Soweit sich solche doch gezeigt haben, müssen wohl hauptsächlich Berufsgliederung und historische Entwicklung herangezogen werden. Über die

---

1) A. Ruppin, a.a.O. S.113 ff.
2) A. Ruppin, a.a.O. S.110 Tabelle.

Gesundheitsverhältnisse der Juden wurde ausführlicher berichtet. Ihre Sonderstellung mag vielleicht zum Teil auf rassischen Eigentümlichkeiten beruhen.

III. Moralstatistik.

1. Allgemeines.

Die Moralstatistik umfaßt jene Untersuchungen auf statistischer Grundlage, die Aufschlüsse über die sittlichen Zustände der Bevölkerung geben. In diesem Hauptabschnitt soll demzufolge betrachtet werden, wie sich in sittlicher Hinsicht das Verhalten der Angehörigen der einzelnen Konfessionen gestaltet, d.h., ob sich Verschiedenheiten zeigen, und ob es sich dabei lediglich um „soziale Eigentümlichkeiten" handelt, die vielleicht von ganz anderen Faktoren, wie Beruflichkeit, Verteilung auf Stadt und Land, Wohlstandsstufe u.a.m. bedingt sind, oder ob tatsächlich ein kausaler - von der Konfessionszugehörigkeit ausgehender - Zusammenhang nachgewiesen werden kann.

Manche hierher gehörige Daten, die gleichfalls moralstatistische, daneben aber auch bevölkerungsstatistische Tragweite besitzen, wie z.B. die Frage des modernen Geburtenrückganges, wurden aus Gründen der Systematik schon früher untersucht, so daß in dem vorliegenden Abschnitt nur ausgesprochen moralstatistische Probleme - „Trauungen und Taufen", „Ehescheidungen", „uneheliche Geburten", „Selbstmorde" und „Kriminalität" - besprochen werden.

2. Trauungen und Taufen.

Trauungen und Taufen sind kirchliche Handlungen, die zahlenmäßig in ihrem Ausmaß einen gewissen Rückschlag auf die religiöse Gesinnung der Angehörigen der einzelnen Glaubensbekenntnisse zulassen.

a. Trauungen.

Die Zahl der kirchlichen Trauungen wird im allgemeinen geringer sein als die der standesamtlichen, da diese vom Gesetz vorgeschrieben, jene dem Willen des einzelnen überlassen bleiben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei den kirchlichen Trauungen nicht nur religiöse, sondern auch soziale und wirtschaftliche Gründe eine Rolle spielen.

Ein einigermaßen vollständiges Material besitzen wir nur über die Evangelischen Landeskirchen(1). Die katholischen kirchlichen Statistiken können lediglich für das frühere Königreich Sachsen und das Großherzogtum Hessen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Für Preußen ist in der zeitlichen Gestaltung der kirchlichen Trauungen im Vergleich zu den standesamtlichen Eheschließungen ein Rückgang ersterer festzustellen. So entfielen im Jahre 1885 in Preußen bei rein evangelischen Paaren auf 100 standesamtliche Eheschließungen 92,09 kirchliche Trauungen, im Jahre 1910 nur noch 89,16. Noch stärker ist der Rückgang der kirchlichen Trauungen bei den evangelisch-katholischen Mischehen. Hier sind die entsprechenden Zahlen 90,83 und 81,27. Die Mehrzahl dieser Mischehen werden evangelisch getraut, wohl weil die katholische Kirche bei einer katholischen Trauung gewisse Zusagen verlangt und Schwierigkeiten bereitet, die bei einer evangelischen Trauung vermieden werden.

Zahlenmaterial über christlich-jüdische Mischehen liegt nur sehr spärlich vor. Die Mehrzahl der christlich-jüdischen Mischehen wurde - nach Übertritt des jüdischen Ehepartners zu einer christlichen

---

1) Statistische Mitteilungen aus den Deutschen Evangelischen Landeskirchen, Verlag Carl Grüninger 1896/1914.

Religion - christlich getraut.

Zusammenfassend können wir sagen, daß - nach dem vorliegenden Zahlenmaterial für die Evangelischen Landeskirchen - ein ausgeprägter zeitlicher Rückgang der kirchlichen gegenüber den standesamtlichen Trauungen festzustellen ist. Noch ausgeprägter ist diese Tendenz bei den evangelisch-katholischen Mischehen. Bei diesen drängen vorwiegend praktische Gründe dazu, die kirchlichen Trauungen mehr in evangelischen Kirchen vornehmen zu lassen.

Endgültige Schlüsse, in der Richtung, daß das Verhalten der Angehörigen der einzelnen Konfessionen durch die Konfessionszugehörigkeit wesentlich beeinflußt wird, können auf Grund des vorliegenden spärlichen Zahlenmaterials nicht gezogen werden.

b. Taufen.

Für die Taufen ist das vorliegende Zahlenmaterial nur mit großer Vorsicht aufzunehmen, da ein großer Teil der Geborenen nur deshalb ungetauft bleibt, weil die Lebensgefährdung der Neugeborenen eine sehr große ist, und deshalb ein Teil der Säuglinge vor der eventuell beabsichtigten Taufe stirbt.

Die Taufziffer, d.h. die Zahl der Taufen auf je 100 - standesamtlich erfaßte - Lebendgeborene, betrug in Preußen Ende vorigen Jahrhunderts bei Kindern aus rein evangelischen Ehen 96,80, bei unehelichen Kindern evangelischer Mütter 82,82. Bei dieser Ziffer ist neben den besonderen sozialen Verhältnissen die höhere Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge zu berücksichtigen, wodurch deren Taufziffer herabgedrückt wird. Die Taufziffern der Katholiken zeigen keine Besonderheiten. Der Konfession kann nach dem vorliegenden spärlichen und dazu unzuverlässigen Zahlenangaben keine Einwirkung zugewiesen werden.

3. Ehescheidungen.

Die Ehescheidungen in ihrer Häufigkeit werden einerseits bestimmt von religiös-sittlichen Anschauungen, andererseits von sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Momenten.

Zur Kennzeichnung der relativen Häufigkeit der Ehescheidungen kann deren Zahl entweder auf die Bevölkerung oder auf die Eheschließungen oder auf den Bestand an Ehen bezogen werden. Am wertvollsten ist die Ehescheidungsziffer, die angibt, wieviel Ehescheidungen in einem Jahre auf 10 000 oder 100 000 „stehende Ehen" entfallen. Doch stehen in der Regel nur Zahlen über die Beziehung auf die Bevölkerung oder auf die Eheschließungen des gleichen Jahres zur Verfügung.

Zunächst einige i n t e r n a t i o n a l e Zahlen.

Nach Krose (1) kamen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Eheschließungen auf je eine Ehescheidung: in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika im Durchschnitt 21, in der Schweiz 23,3, in Frankreich 51, in Deutschland 61, in Schweden etwa 150, in Italien und Norwegen 376, in Rußland 589, in Großbritannien in den Jahren 1882/86 539, in den Jahren 1867/75 1368, in Irland 4901. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, daß eine hohe Zahl ein günstiges Verhältnis, d.h. eine geringe Zahl von Ehescheidungen bedeutet. Diese Zahlen lassen allgemeine Tendenzen kaum erkennen, wenn man vielleicht auch - von Frankreich abgesehen - den katholischen oder vorwiegend katholischen Ländern eine geringere Scheidungshäufigkeit zubilligen kann.

Für Österreich sind besonders wertvoll jene

---

1) Krose, „Der Einfluß der Konfession auf die Sittlichkeit" Freiburg i.Brsg. 1900.

Ziffern, die Bosco (1) auf Grund des in der österreichischen Statistik enthaltenen Zahlenmaterials für die Jahre 1895/99 berechnet hat. Darnach kamen auf je 1000 Eheschließungen Scheidungen und Trennungen (2): bei den Katholiken 4,7, bei den Griechisch-orientalischen 2,3, bei den Protestanten 9,9, bei den Isrealiten 23,9. Auch für Ungarn (3), das sehr gutes Zahlenmaterial liefert, war die Ehescheidungsziffer in den Jahren 1901-06 für die rein römisch-, bzw. griechisch-katholischen und griechisch-orientalischen Ehen relativ günstig, nämlich 12, 7,2 und 19,5; ungünstig hingegen bei den Israeliten mit 44,1, bei den Reformierten mit 49,3 und den Angehörigen der Evangelisch-Augsburger Konfession mit 33,1.

In der Schweiz ist ebenfalls die Scheidungsziffer der Katholiken erheblich niedriger als die der Protestanten. In den Jahren 1891/1900 kamen auf 10 000 stehende Ehen gleicher Konfession bei den Katholiken 7,2, bei den Protestanten hingen 23,2 Ehescheidungen. Für die Städte waren die entsprechenden Ziffern 21,5 bzw. 38,9 (4).

Zahlenmäßige Unterlagen über Ehescheidungen in Verbindung mit dem Merkmal „Konfession" liegen für D e u t s c h l a n d - als Reich - nicht vor. Dagegen haben einzelne Länder wie Preußen, Bayern und Sachsen entsprechende Statistiken, die nur daran kranken, daß nach der Religion zur Zeit der Eheschließung gefragt wird, und demgemäß ein etwa vor

---

1) A. Bosco, J divorzi e le separazioni personali dei conjugi Roma 1903 S.260, 274, 263.
2) Bei dieser Berechnungsweise bedeutet die größere Zahl ein ungünstiges Verhältnis, also eine größere Scheidungshäufigkeit.
3) G.v.Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre, 3.Bd. Moralstatistik, Tübingen 1917, S. 240.
4) Schweizer Jahresberichte über „Ehe, Geburt und Tod der Schweizerischen Bevölkerung".

oder nach der Eheschließung erfolgter Konfessionswechsel nicht ersichtlich ist. Hierdurch erscheint die Zahl der geschiedenen Mischehen - und gerade solche Ehen geben erfahrungsgemäß oft Anlaß zu Übertritten - zu klein.

Tabelle VIII enthält die Ehescheidungsziffer (Ehescheidungen auf je 100 000 stehende Ehen) für den Zeitraum von 1895 - 1900 für überwiegend evangelische und überwiegend katholische Gebiete des Preußischen Staates nebst den hierfür wichtigen Angaben über die zahlenmäßige Verteilung von Protestanten und Katholiken in jenen Gebietsteilen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Ehescheidungsziffer in den überwiegend evangelischen Landesteilen fast allgemein höher war als in den überwiegend katholischen Landesteilen. Wie sehr indessen die Verschiedenheiten von Stadt und Land von Einfluß sind, ersieht man aus der abnorm hohen Ehescheidungsziffer der Stadt Berlin, die mit 410 weit über dem Durchschnitt von 97 für ganz Preußen und weit über den Zahlen für die anderen überwiegend evangelischen Gebieten liegt.

In den Jahren 1986/90 betrug die Scheidungsziffer für das vorwiegend evangelische Preußen 80,6, für das fast rein evangelische Sachsen 158,3, für das vorwiegend katholische Bayern hingegen nur 27,1. Dabei ist der Unterschied zwischen dem fast rein evangelischen Sachsen und dem vorwiegend katholischen Bayern besonders auffallend.

Bemerkenswert ist die geringere Festigkeit der Mischehen gegenüber den glaubenseinheitlichen Ehen. So betrug in den Jahren 1905-06 die Ehescheidungsziffer (Zahl der Ehescheidungen auf je 10 000 „stehende Ehen") in Sachsen (1) bei rein evangelischen Ehen 16,7, bei rein katholischen Ehen 4,5, bei rein jüdischen Ehen 13,8. Für evangelisch-katholische bzw. katholisch-evangelische Mischehen waren die

---

1) G.v.Mayr, a.a.O., S.241.

entsprechenden Ziffern 39, und 24,6, für evangelisch-jüdische Mischehen 238,1, für katholisch-jüdische Mischehen 625.

Die Scheidungsziffer der Juden ist - nach dem vorliegenden spärlichen Zahlenmaterial zu urteilen - im allgemeinen höher als die der anderen Konfessionen. So kamen in Ungarn (1), wo man keineswegs von einer ausgesprochenen Landflucht der Juden sprechen kann, im Durchschnitt der Jahre 1901-06 auf 1000 jüdische Eheschließungen 44,1 Ehescheidungen, gegen 12 bei rein katholischen und 33 bei rein protestantischen Ehen. In anderen Staaten zeigt sich, daß die jüdische Scheidungsziffer nicht wesentlich von der der Protestanten abweicht, jedoch fast überall die der Katholiken übersteigt. Auffallend ist, daß jüdisch-christliche Mischehen besonders gefährdet erscheinen.

Die vorstehend gebrachten internationalen Zahlen sind, wenn man speziell dem Einfluß der Religion nachforschen will, nur von geringem Werte, da die sozialen, rechtlichen und kulturellen Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu verschiedenartig sind. Nach den vorstehenden Ergebnissen außerdeutscher Länder haben allerdings die Katholiken eine geringere Scheidungshäufigkeit, wobei aber die Frage offen bleibt, in welchem Grade hier der Konfession gegenüber anderen Faktoren, die praktisch nicht zu erfassen und auszuschalten sind, ein Einfluß einzuräumen ist.

Für Deutschland bzw. kleinere Gebiete des Deutschen Reiches zeigt sich nach den vorliegenden Ergebnissen bei den Katholiken eine geringere Scheidungshäufigkeit, wobei zweifellos - neben anderen Faktoren - auch die Konfession von Einfluß ist. Für den gläubigen Katholiken und Protestanten bedeutet die Ehescheidung etwas verschiedenes. Während die katholische Kirche das Gebot des lebenslänglichen Zusammenhalts der geschlossenen Ehe unbedingt fordert

---

1) G.v.Mayr, a.a.O., S. 240.

und von dieser Forderung nur in ganz besonders gelagerten Fällen Abstand nimmt, spricht die evangelische Kirche einer Ehescheidung in einzelnen Fällen die Berechtigung nicht ab. Zweifellos wirkt sich aber das in dieser Hinsicht strengere Dogma der katholischen Kirche auch in einer geringeren Scheidungshäufigkeit aus. Vielleicht darf man auch annehmen, daß katholische Ehen eben wegen der geringeren Scheidungsmöglichkeit mit mehr Überlegung geschlossen werden. Auch die größere Kinderzahl katholischer Ehen, wie auch die größere Seltenheit kinderloser katholischer Ehen, dürfte die Scheidungshäufigkeit der Katholiken in günstigem Sinne beeinflussen.

Die größere Scheidungshäufigkeit der Mischehen ist zweifellos - neben sozialen und wirtschaftlichen Gründen - dadurch bedingt, daß der glaubenseinheitliche Zusammenhalt fehlt, oder, wie G.v. Mayr (1) sagt, „daß schon der Entschluß zur Mischehe eine von der konfessionell gebundenen Tradition abweichende Erscheinung ist, der eine später verwirklichte Scheidungsregung als ähnliche neue Abweichung von der Tradition sich darstellt".

Die Beurteilung der jüdischen Scheidungsziffer - soweit zahlenmäßige Unterlagen vorliegen - ist schwierig, da die Juden im allgemeinen eine besondere berufliche und soziale Schichtung aufweisen. Schon das Zusammendrängen der Juden in den Großstädten ist ein Faktor, der im allgemeinen einer größeren Scheidungshäufigkeit günstig ist, während naturgemäß eine bäuerliche, mit der Scholle verwachsene Landbevölkerung mit ausgesprochen religiöser Einstellung ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl besitz, wodurch die Scheidungshäufigkeit verringert wird.

---

1) G. v. Mayr, a.a.O., S. 239.

4. Uneheliche Geburten.

Für die Kennzeichnung der Häufigkeit der unehelichen Geburten können verschiedene zahlenmäßige Maßstäbe herangezogen werden.

Absolute Zahlen sind - insbesondere für Vergleiche - von geringem Werte. Die Unehelichkeitsquote, die man meist zu Vergleichen heranzieht, wird durch Inbeziehungssetzung der unehelichen Geburten mit sämtlichen Lebendgeborenen gewonnen. Die uneheliche Geburtenziffer (Zahl der unehelichen Geburten oder Geborenen auf 1000 Einwohner) bietet keinen exakten Maßstab, stellt doch der größte Teil der Bevölkerung - nämlich alle männlichen Personen und von den weiblichen die Verheirateten und die nicht im gebärfähigen Alter stehenden - „unbeteiligte Teilmassen" dar, die erst auszuscheiden wären. Einen besseren Maßstab bildet die uneheliche Fruchtbarkeitsziffer. Hier wird die Zahl der unehelichen Geburten bzw. Geborenen zu 100 oder 1000 in gebärfähigem Alter (15 bis 50 Jahre) stehenden ledigen, verwitweten oder geschiedenen Frauen in Beziehung gesetzt. Diese Ziffer ist am wertvollsten, sie ist aber auch am schwierigsten zu berechnen.

Die Zahlen, die G.v.Mayr und Krose für verschiedene Länder bieten, kranken vornehmlich daran, daß die unehelichen Geburten meist nicht getrennt nach Konfessionen der Mütter ausgewiesen werden. Wohl in keinem Lande ist aber eine bestimmte Konfession so überwiegend vertreten, daß durch geographische Vergleiche indirekt der Einfluß der Konfession bewiesen werden könnte. Zudem sind die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse in den einzelnen Ländern so verschieden, daß ein vielleicht vorhandener Einfluß der Konfession auf die Häufigkeit unehelicher Geburten nicht „isoliert" werden kann.

Nach Krose (1) sind die internationalen Zahlen für die Katholiken keineswegs günstig. An der Spitze steht das katholische Österreich mit einer Unehelichkeitsquote von 14,67 (uneheliche Geborene auf 100 Lebendgeborene) für die Jahre 1887/91; es folgt Bayern mit 14,01 und nun erst ein evangelisches Land, nämlich Sachsen mit 12,45. Hohe Ziffern weisen ferner Italien, Frankreich und Portugal auf, während England und Wales mit 4,52, Holland mit 3,20 ziemlich niedrige Ziffern zeigen. Von katholischen Ländern zeigt eine relativ niedrige Ziffer nur Irland. Unter den Großstädten Deutschlands stand München mit 31,6 an erster Stelle. Krose betrachtet diese für die Katholiken ungünstigen Zahlen merkwürdigerweise als günstig und beruft sich dabei auf Hammerstein (2), der eine hohe uneheliche Geburtenziffer in den Städten günstig, auf dem Lande aber ungünstig beurteilt. Nach Krose sind die günstigen Ziffern der protestantischen Länder, ähnlich wie eine niedrige Geburtenziffer in den Städten geradezu unerfreulich, indem diese - anscheinend günstigen - Ziffern auf den Gebrauch antikonzeptioneller Mittel, Fruchtabtreibung, Prostitution und voreheliche Zeugung hindeuten. Wenn diesen Faktoren auch zweifellos Bedeutung beizumessen ist, so geht es doch nicht an, einseitig den Protestanten diesen Vorwurf zu machen.

Über die konfessionelle Unehelichkeitsquote (Zahl der unehelichen Kinder der betreffenden Konfession auf 1000 in rein evangelischen, katholischen, sonst christlichen und jüdischen Ehen Geborene) in Preußen für die Jahre 1875/1900, unterrichtet Tabelle IX. Hiernach sind die Katholiken in Bezug auf ihren Anteil an unehelichen Geburten

---

1) Krose, Der Einfluß der Konfession auf die Sittlichkeit, Freiburg i.Brsg. 1900, S.9 ff.
2) Hammerstein, „Konfession und Sittlichkeit" Trier 1893.

bedeutend günstiger gestellt als die Angehörigen der evangelischen Konfession, kamen doch bei letzteren auf 1000 in rein evangelischen Ehen Geborene im Durchschnitt der Jahre 1875/1900 etwa 105 uneheliche Geborene, bei den Katholiken nur 67,2, bei den Juden gar nur 30,2.

Die Preußische Statistik hat für die genannten Jahre weiterhin noch eine besondere uneheliche Fruchtbarkeitsziffer berechnet und sagt hierüber(1): „Viel günstiger für die Juden stellt sich das Verhältnis, wenn man berechnet, wieviel uneheliche Geborene auf 1000 unverheiratete weibliche Personen von 15 bis 50 Jahre kamen. Es betrug nämlich diese Ziffer bei den evangelischen Müttern 16,34, bei den Katholiken 6,93, dagegen bei den jüdischen nur 0,07". Die Preußische Statistik drückt sich hier allerdings nicht deutlich genug aus, so daß Mißverständnisse entstehen konnten, ob diese Quoten sich auf 1000 ledige, in gebärfähigem Alter stehende Frauen gleicher Konfession oder auf 1000 Frauen aller Konfessionen bezieht. Die Ansichten hierüber sind in der Literatur verschieden. Krose (2) faßt diese Zahlen so auf, als ob auf 1000 katholische ledige Frauen 6,93 uneheliche Kinder kämen, während Forberger (3) diese Zahlen auf 1000 ledige Frauen aller Konfessionen bezogen haben will. Forberger scheint in dieser Hinsicht richtiger gesehen zu haben, was sich auch rechnerisch durch Inbeziehungsetzung der entsprechenden Größen beweisen läßt. Allerdings würde trotz dieser Auffassung ein Mehr an unehelichen Geburten auf evangelischer Seite resultieren.

Untersuchungen für Bayern - getrennt nach Städten und Bezirksämtern nebst Angaben für das gesamte

---

1) Preußische Statistik Bd.188, S.31.
2) Krose, Religion und Moralstatistik S. 41 ff.
3) Forberger, Moralstatistik und Konfession, Halle 1911, S. 42 ff.

Königreich - hat Lindner (1) für die Jahre 1879/88 und 1889/95 durchgeführt. Die Unehelichkeitsquote für die Protestanten und Katholiken war hiernach in beiden Zeiträumen annähernd gleich, nämlich rund 14 (unehelich Geborene auf 100 ehelich Lebendgeborene). Für die Städte ergab sich eine erheblich höhere Quote der Katholiken, nämlich rund 23 gegen 16 bei den Protestanten in beiden Zeiträumen.

Auch indirekte Vergleiche für kleinere Gebietsteile des Deutschen Reiches ergeben einige Regelmäßigkeiten. In Westfalen und im Rheinland, also in vorwiegend katholischen Gebieten, war die Unehelichkeitsquote ziemlich niedrig und betrug im Durchschnitt des Jahrzehnts 1900/1910 nur 2,64 bzw. 3,86, in dem fast rein evangelischen Sachsen hingegen 10,46. In anderen Gebieten sind indessen die Unterschiede nicht so ausgeprägt.

Der Anteil der Juden an unehelichen Geburten ist, wie schon erwähnt, ziemlich niedrig. Für die westlichen Länder Europas, wie Deutschland und Frankreich, erklärt dieser sich vielleicht aus der geringen Fruchtbarkeit der Juden überhaupt, aber auch in den östlichen Ländern bleibt die Unehelichkeitsquote der Juden hinter der der Angehörigen anderer Konfessionen zurück. Ruppin (2) führt diese Tatsache auf die besonderen Familienverhältnisse der Juden zurück, die die Frauen und Mädchen vom außerehelichen Geschlechtsverkehr abhalten.

Ein abschließendes Urteil dürfte auf Grund des vorliegenden Materials nicht leicht sein. Für die geringe Zahl der unehelichen Geburten bei den Juden haben wir Ruppins Erklärung angeführt. Die Unehelichkeitsquote der Katholiken und Protestanten ist örtlich uneinheitlich, doch zeigen die Katholiken

---

1) Lindner, Die unehelichen Geburten als Sozialphänomen, Leipzig 1900.
2) Ruppin, Die Juden der Gegenwart, Berlin 1904, S. 240 ff.

im allgemeinen - für kleinere Gebietsteile des Deutschen Reiches - einen niedrigeren Anteil an unehelichen Geburten als die Angehörigen der evangelischen Konfession. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Unehelichkeitsquote abhängig ist von der Zahl der ehelichen Geburten. Sie erscheint also bei den Katholiken infolge der größeren Fruchtbarkeit des katholischen Bevölkerungsanteils zu niedrig. Erforderlich wäre in allen Fällen, eine uneheliche Fruchtbarkeitsziffer getrennt nach Konfessionen zu berechnen, obwohl auch diese noch keinen ganz exakten Maßstab abgibt. Weiterhin ist die Verteilung auf Stadt und Land, sowie die soziale und wirtschaftliche Lage der Angehörigen der einzelnen Konfessionen in Rechnung zu stellen. Da die Katholiken mehr auf dem Lande wohnen und jenen sozialen Schichten angehören, die sich durch eine höhere eheliche Fruchtbarkeit und frühes Heiraten auszeichnen, muß die Unehelichkeitsquote der Katholiken auch hierdurch günstig beeinflußt werden. Dagegen läßt der etwas höhere Frauenüberschuß der Protestanten die Unehelichkeitsquote der Angehörigen dieser Konfession etwas zu hoch erscheinen.

Andere Tendenzen - eine im allgemeinen höhere Unehelichkeitsquote in den katholischen oder vorwiegend katholischen Ländern - zeigten internationale Zahlen, deren Verschiedenheiten jedoch wohl auf entscheidende Einflüsse anderer Art zurückzuführen sind.

Ein bestimmter Einfluß der Konfession auf die Zahl der unehelichen Geburten für die Angehörigen der einzelnen Glaubensbekenntnisse kann nach den vorstehenden Ergebnissen statistisch nicht nachgewiesen werden.

5. Selbstmorde.

Der Maßstab, der für die Häufigkeit der Selbstmorde gewöhnlich angewandt wird, ist die Selbstmord-

ziffer, die besagt, wieviel Selbstmorde in einem Jahre auf je 100 000 oder 1 000 000 Einwohner des betreffenden Landes entfallen. Als „unbeteiligte Teilmasse", die aus der Gesamtbevölkerung ausgeschieden werden müßte, weil aus ihr Selbstmorde nicht hervorgehen können, wären höchstens Kinder anzusehen, wobei aber schwer zu entscheiden ist, welche untere Grenze hier gezogen werden soll.

Zunächst einige internationale Zahlen. Die Selbstmordziffer - berechnet auf 1.000.000 Einwohner des betreffenden Landes, betrug in den Jahren 1896/1900 (1) in Schweden 119, in Dänemark 221, in England 89, in der Schweiz 222, in Österreich 158, in Irland 29, in Frankreich 232, in Italien 63. Nach Forberger sind die germanisch-protestantischen Länder am stärksten, die slawisch-orthodoxen am geringsten an der Selbstmordhäufigkeit beteiligt. Zwischen ihnen stehen die katholisch-romanischen Länder.

Tabelle X zeigt die Selbstmordhäufigkeit für einzelne kleinere Gebiete des Deutschen Reiches mit vorwiegend evangelischer oder katholischer Bevölkerung, und zwar für die Jahre 1904, 1906, 1908, 1910 und 1912. Zum besseren Vergleich sind auch die Selbstmordziffern für das gesamte Reich hinzugefügt. Die größere Selbstmordhäufigkeit in Gebieten mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung ist unverkennbar. Sachsen mit seiner fast rein evangelischen Bevölkerung weist - von den Großstädten Berlin, Lübeck, Bremen, Hamburg abgesehen, - die größte Selbstmordhäufigkeit mit 32,3 für das Jahr 1912 auf, und der Hinweis, daß Sachsen infolge der Konzentration seiner Bewohner in größeren Städten schon aus diesem Grunde eine vermehrte Selbstmordhäufigkeit bedingen müsse, ist nicht stichhaltig, denn in Westfalen, wo doch die Verhältnisse ähnlich liegen, ist die

---

1) Forberger, Moralstatistik und Konfession, Halle 1911, S. 71 ff.

Selbstmordhäufigkeit bedeutend geringer und beträgt nur 12,5 im gleichen Jahre. Außer Schlesien mit durchschnittlich 23 Selbstmorden, bleiben alle anderen vorwiegend katholischen Landesteile unter dem Durchschnitt des Deutschen Reiches (etwa 22,5), während die vorwiegend evangelischen Landesteile mit Ausnahme von Ostpreußen, Pommern und Württemberg über dem Durchschnitt des gesamten Reiches stehen. Allerdings wäre bei einer gerechten Würdigung der zahlenmäßigen Ergebnisse zu berücksichtigen, wie groß die evangelische Mehrheit, wie groß ihre Minderheit ist, da das Ergebnis naturgemäß hiervon beeinflußt werden muß. Bei Berücksichtigung dieser Tatsache zeigt sich, daß in manchen Ländern, wie Sachsen, Posen und Hohenzollern, Grenzwerte entsprechend der vorherrschenden Konfession zu finden sind, indem fast rein evangelische die größte, bzw. rein katholische Gebiete die geringste Selbstmordhäufigkeit aufweisen. In anderen Gebieten lassen sich wiederum solche Regelmäßigkeiten nicht feststellen.

Wird in einem Lande die „Konfession" für die einzelnen Selbstmörder erhoben, so kann die Selbstmordhäufigkeit der Angehörigen der einzelnen Konfessionen auch direkt miteinander verglichen werden. In Preußen betrug im Durchschnitt der Jahre 1901/1907 (1) die Selbstmordhäufigkeit bei den Protestanten 252, bei den Katholiken nur 101 (Selbstmorde auf 1.000.000 Einwohner der entsprechenden Konfession). Ähnliche Verhältnisse zeigen sich in Bayern, Baden und Württemberg. Überall bleibt die Selbstmordhäufigkeit der Katholiken ganz erheblich hinter der der Protestanten zurück. Betrachtet man die zeitliche Entwicklung der Selbstmordhäufigkeit der Angehörigen der einzelnen Konfessionen, so hat diese in den letzten Jahren vor dem Kriege allgemein zugenommen, bei den Katholiken überraschenderweise

---

1) G.v.Mayr, a.a.O. S. 345.

schneller als bei den Protestanten. Während die Selbstmordziffer der Katholiken in Preußen von 50 im Jahre 1850 auf 101 im Jahre 1905 stieg, also um 100 %, stieg die der Protestanten im gleichen Zeitraum von 160 auf 252, also um etwa 57 %. Ähnliches gilt für Bayern und andere deutsche Gebietsteile. G.v.Mayr spricht hier von einer „Konvergenz der Linien beider Gruppen".

Eine Kombination der Religionszugehörigkeit der Selbstmörder mit anderen Momenten wie Beruf, Bildung, Verteilung auf Stadt und Land, ist in der Statistik meist nicht durchgeführt worden. Zu einer gerechten Beurteilung der Selbstmordziffern der Angehörigen der einzelnen Konfessionen ist es jedoch unerläßlich, auch diese Faktoren mit in Rechnung zu stellen. Betrachten wir z.B. Stadt und Land, so ist die evangelische Bevölkerung, die in Deutschland mehr in den Städten wohnt, die an sich eine höhere Selbstmordziffer aufweisen, schon hierdurch stärker gefährdet. Gleiches gilt noch in verstärktem Maße für die Juden, deren Selbstmordziffer wir jetzt näher betrachten wollen.

Die Selbstmordziffer der preußischen Juden (1) war abnorm hoch und betrug im Durchschnitt der Jahre 1901/1907 294 gegen 252 bei den Protestanten und 101 bei den Katholiken. In Bayern war die jüdische Selbstmordziffer für den gleichen Zeitraum 253, in Württemberg 215, in Baden 269. Wir haben auf die besonderen Verhältnisse des jüdischen Bevölkerungsanteils schon des öfteren hingewiesen und auch die Gründe dargelegt, die für das besondere Verhalten der Juden zu den sozialen Erscheinungen in Frage kommen. Sie geben uns auch die Erklärung für die hohe Selbstmordfrequenz der Juden. Das Zusammendrängen der Juden in den Großstädten, ihre Beschäftigung in den nervenaufreibenden geistigen Berufen, der große Prozentsatz der Geisteskranken bei den

---

1) G. v. Mayr, a.a.O., S. 346.

Juden, sind Gründe genug, um eine erhöhte Selbstmordhäufigkeit erklärlich zu machen. Dazu verdient berücksichtigt zu werden, daß gerade der Alkoholismus, eine der häufigsten Ursachen, die zum Selbstmord führen, unter den Juden nur wenig verbreitet ist.

Für die Protestanten und Katholiken kann man vielleicht versuchen, die Verschiedenheiten in der Selbstmordhäufigkeit dieser Konfessionen, die wir vorstehend zahlenmäßig belegt haben, neben anderen Einflüssen wie Stadt und Land, Wohlstandsstufe, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse, die aber für das unterschiedliche Verhalten der Angehörigen der evangelischen und katholischen Konfession bei der Selbstmordhäufigkeit keine ausreichende Erklärung bieten, aus der grundsätzlichen Einstellung dieser beiden Religionen zu erklären. Die Verbindung von Kirche und Gläubigen ist in der katholischen Religion fester und ausgeprägter. Namentlich die Beichte ist ein Mittel, diese Verbindung dauernd zu wahren und womöglich noch enger zu gestalten. Hingegen läßt die protestantische Kirche ihren Gläubigen eine gewisse Freiheit und erzieht daher mehr zur Selbständigkeit. Dies kann allerdings auch leicht zu einer Entfremdung führen. Gewiß gewährt auch der evangelische Geistliche Trost in verzweifelten Lebenslagen; der Protestant findet nur schwerer den Weg zu seinem Seelsorger als der Katholik, der durch die Beichte von frühester Jugend hierzu erzogen wurde. „Daher ist der Protestantismus der Selbstmordneigung günstiger" (1).

---

1) Masaryk, Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation, Wien 1881, S. 84 ff.

6. Kriminalität.

Die absolute und relative Zahl der Verbrecher ist in den letzten 30 Jahren vor dem Kriege fast dauernd gestiegen. So ist die Verbrechenshäufigkeit (Zahl der Verurteilten auf 100 000 der strafmündigen, über 12 Jahre alten Zivilbevölkerung) von etwa 1000 im Jahre 1880 auf etwa 1220 im Jahre 1912 gestiegen (1). Diese Zunahme vollzog sich bei allen Konfessionen, und zwar stieg die Kriminalität bei den Protestanten von 944 im Jahre 1882 auf 1117 im Jahre 1901, bei den Katholiken im gleichen Zeitraum von 1078 auf 1412, bei den Juden von 844 auf 1053(2). Aus diesen Zahlen ist weiter ersichtlich, daß jeweils die Kriminalität der Protestanten wie auch der Juden unter, die der Katholiken über dem allgemeinen Durchschnitt lag. Dabei stieg die Kriminalität der Protestanten zeitlich am wenigsten, die der Juden am stärksten (3). Erstere stieg im Durchschnitt der Jahre 1882/91 bis 1892/1901 um 16,5 %, die der Juden im gleichen Zeitraum um 31,4 %, die der Katholiken um 18 %. Die zeitliche Entwicklung der Kriminalität in den einzelnen Jahren der oben genannten Zeiträume ist allerdings nicht gleichmäßig, sondern zeigt eine auffallende Parallelität mit wirtschaftlichem Auf- bzw. Abstieg, indem die Kriminalität in ersterem Falle sinkende, in letzterem steigende Tendenz aufwies.

Sehr verschieden ist die Beteiligung der Angehörigen der einzelnen Konfessionen an den einzelnen Gruppen von Verbrechen (4). Die Beteiligung der

---

1) G.v.Mayr, a.a.O., S. 683.
2) Statistik des Deutschen Reiches, Bd.146,S.II,60.
3) " " " " Bd.146,S.II,57.
4) " " " " Bd.146, S. II. 57 ff.

Katholiken und Protestanten an Verbrechen gegen den Staat, die öffentliche Ordnung und Religion war ziemlich gleich, höher war die Beteiligung der Katholiken an den Vergehen und Verbrechen gegen das Vermögen und gegen die Person. Letztere haben bei den Katholiken ziemlich stark zugenommen. Zuwiderhandlungen in Bezug auf Konzessionspflicht waren stärker bei den Protestanten verbreitet, ebenso die Zuwiderhandlungen gegen die Sonntagsruhe, während Körperverletzung, Diebstahl und Sachbeschädigung bei den Katholiken häufiger zu finden sind. Einen besonders hohen Prozentsatz an Zuwiderhandlungen in Bezug auf Konzessionspflicht und Sonntagsruhe stellten die Juden, während sie an Körperverletzungen, Diebstahl und Sachbeschädigung nur gering beteiligt waren. Groß war auch die Kriminalität der Juden in Fällen von Wucher, betrügerischem Bankerott, Veräußerung von Lotterielosen gegen Teilzahlung, unerlaubtem Kreditgeben an Minderjährige, Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern.

Aufschlüsse über die Verbrechenshäufigkeit einzelner kleiner Gebiete des Deutschen Reiches für das Jahr 1908 gibt Tabelle XI. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß in fast allen Gebieten, mit Ausnahme von Ostpreußen, Hohenzollern und Baden, die Kriminalität der Katholiken die der Protestanten übersteigt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Ziffern, die der Schrift Forbergers (1) entnommen sind, keine „spezifischen Häufigkeitsziffern" - im Verhältnis zur strafmündigen Bevölkerung - darstellen, sondern auf die Gesamtbevölkerung bezogen sind. Wenn man den größeren Kinderreichtum der Katholiken in Betracht zieht, ist ersichtlich, daß eine spezifische Häufigkeitsziffer für die Angehörigen dieser Konfession noch ungünstiger ausfallen müßte, während wiederum die Katholiken einen etwas größeren Prozentsatz an Männern

---

1) Forberger, a.a.O., S.11.

aufweisen, deren Kriminalität die der Frauen beträchtlich übersteigt. Zugunsten der Katholiken muß allerdings sprechen, daß in den östlichen Provinzen, also denjenigen Ländern, die neben deutscher Bevölkerung auch einen beträchtlichen Prozentsatz an Polen aufweisen, die Kriminalität allgemein hoch war, wenn dieser Tatsache auch vielleicht von Krose zu viel Bedeutung beigemessen wird (1).

In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden auch Tabellen über das „Religionsbekenntnis der in Preußen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze Verurteilten nach Altersgruppen und Geschlecht" veröffentlicht (2). Dies ermöglicht erfreulicherweise die Verbrechenshäufigkeit der Angehörigen der einzelnen Konfessionen auch im Hinblick auf Alter und Geschlecht näher zu beleuchten. Betreffs des Alters wurden allerdings nur erwachsene (d.h. zur Zeit der Tat 18 und mehr Jahre alte) und jugendliche Zivilpersonen (d.h. zur Zeit der Tat 12 bis 18 Jahre alte) unterschieden. Zahlen liegen für die Zeit vor dem Kriege nur für die Jahre 1910 und 1911 vor.

Die besondere Verbrechenshäufigkeit der jugendlichen Personen in Preußen in den Jahren 1910 und 1911 betrug 638 bzw. 631 (rechtskräftig verurteilte Personen von je 100 000 strafmündige Zivilpersonen gleichen Religionsbekenntnisses), die der erwachsenen 1336 bzw. 1356. Die Ziffer für die erwachsenen Juden war mit 1268 im Jahre 1911 um 88 niedriger, die der jugendlichen Juden im gleichen Jahre mit 299 um 332 niedriger als die allgemeine Verbrechenshäufigkeit. Die Häufigkeitsziffern der Katholiken waren sowohl bei den jugendlichen wie auch bei den erwachsenen Zivilpersonen höher als die allgemeinen

---

1) Krose a.a.O. S. 63 ff.
2) Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat, 11. Jahrg. 1913, S. 502 und 12. Jahrg. 1914, S. 510.

Zahlen, während die der Protestanten unter dem Durchschnitt blieben.

Im übrigen sind diese Zahlen ein Beweis dafür, wie sehr die Kriminalität von anderen sozialen Faktoren wie Beruf, Bildungsstand, Wohlstandsstufe u. a.m. abhängig ist. Die relativ einheitlichste Berufsgliederung weisen die Juden auf. Ihre Berufe erfordern in der Regel eine lange Ausbildungszeit, und sie treten später als die Angehörigen der anderen Konfessionen in das berufliche Leben. Die im allgemeinen reichliche materielle Unterstützung in ihrer Ausbildungszeit spiegelt sich wieder in einer geringen Kriminalität der jugendlichen Juden.

Andere Verhältnisse liegen wiederum bei den Katholiken vor, die einen großen Prozentsatz unserer Arbeiterschaft stellen. Der Sohn, der mit 14 Jahren die Schule verläßt, um den Beruf seines Vaters zu erlernen oder gar sofort als ungelernter Arbeiter sein Geld zu verdienen, ist durch materielle Not, Unerfahrenheit und schlechtes Beispiel ungleich stärker gefährdet. So ist wohl hauptsächlich die relativ hohe Kriminalitätsziffer der jugendlichen Katholiken zu erklären. Eine mittlere Kriminalität weisen die Protestanten auf, deren berufliche Schichtung nicht einheitlich ist, deren Verbrechenshäufigkeit jedoch sowohl bei den jugendlichen wie auch bei den erwachsenen Personen unter dem Durchschnitt liegt.

Vergleicht man die Kriminalität der gesamten männlichen und weiblichen Bevölkerung, so ist hier das Verhältnis etwa wie 5 zu 1. Aber dieses Verhältnis schwankt je nach der Konfession. Nach der oben erwähnten Statistik waren die weiblichen Juden unterdurchschnittlich, die weiblichen Katholiken - wahrscheinlich wegen der stärkeren Berufstätigkeit der katholischen Frauen und Mädchen - überdurchschnittlich beteiligt.

Kombiniert man Alter (d.h. trennt man die erwachsenen und jugendlichen Zivilpersonen im Sinne

unserer obigen Definition) und Geschlecht, so ist auffallend, daß die jüdische Kriminalität der erwachsenen männlichen bzw. weiblichen Bevölkerung, gegenüber den jugendlichen dieser Kategorie, eine viel größere Differenz aufweist, als dies bei den Angehörigen der anderen Konfessionen der Fall ist; dies beruht auf der besonders geringen Gefährdung der Altersgruppe der 12 bis 18 Jährigen. Katholiken und Protestanten zeigen in dieser Hinsicht geringere Unterschiede. Auch hier scheint die Beruflichkeit - die Juden treten erst relativ spät, die Katholiken hingegen viel früher in das berufliche Leben - eine Hauptrolle zu spielen.

Wie sehr auch die Kriminalität mit der Frage des Wohlstandes zusammenhängt, zeigen die folgenden Zahlen: Nach der Österreichischen Statistik waren in der Zeit vor dem Kriege von 100 aller Verurteilten 86 % ohne Vermögen, 13,5 % mit einigem Vermögen und nur 0,5 % wohlhabend. In Preußen (1) hatten in den Jahren 1895/96 von 6817 bestraften Personen nur 11,56 % ein Einkommen von über 900 Mark, während der entsprechende Prozentsatz der Gesamtbevölkerung 29,16 % betrug.

Bei unseren Untersuchungen haben sich gewisse Unterschiede zwischen den Angehörigen der einzelnen Konfessionen gezeigt. Dabei übt wohl die Beruflichkeit - neben anderen Faktoren - einen starken Einfluß auf die Höhe der Kriminalität aus. Hierdurch ist die stärkere Belastung der Juden an Vergehen gegen die Sonntagsruhe, Konzessionspflicht, Beschäftigung jugendlicher Arbeiter u.a.m. zu erklären. Ein Beweis hierfür ist auch das starke Ansteigen der jüdischen Kriminalität in den letzten 50 Jahren, also in d e n Jahren, in denen sich der wirtschaftliche Aufstieg der Juden vollzogen hat. In ähnlicher Weise muß auch die hohe Kriminalität der

---

1) Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat, Berlin 1898, S. 262.

Katholiken - im Vergleich zu der Kriminalität der Protestanten - erklärt werden, da erstere einen beträchtlichen Anteil der von Haus aus stärker gefährdeten Berufsgruppen stellen. Ihre vermehrte Beschäftigung in der Landwirtschaft - eine Berufsgruppe, die sich durch eine weit unter dem Durchschnitt bleibende Kriminalität auszeichnet - vermag nur in geringem Maße ausgleichend zu wirken. Danach kann also ein unmittelbarer Einfluß der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession nicht statistisch nachgewiesen werden.

IV. Wirtschaftsstatistik.

1. Allgemeines.

Die Wirtschaftsstatistik umfaßt jene Daten, welche über das wirtschaftliche Leben der Menschen, ihre wirtschaftliche Betätigung und über die Einrichtungen Aufschluß geben, welche die Menschen zum Zwecke ihres wirtschaftlichen Lebens geschaffen haben (1).

Im Rahmen unserer Untersuchung wäre hier insbesondere festzustellen, ob die berufliche Gliederung oder die soziale Schichtung der Angehörigen der verschiedenen Konfessionen Unterschiede aufweist und ob diese - falls nachgewiesen - mit der Konfession - als kausalen Faktor - in Zusammenhang gebracht werden können.

2. Berufsstatistik.

a. Allgemeines.

Grundlage und Hauptquelle der deutschen Berufsstatistik für die Vorkriegszeit sind die großen Berufszählungen der Jahre 1882, 1895 und 1907. Eine

---

1) Zizek, a.a.O., S. 293.

Kombinierung von Beruf und Konfession für das gesamte deutsche Reich fand erstmals im Jahre 1895 statt, so daß wir für unsere Untersuchungen im wesentlichen auf die Berufszählungen der Jahre 1895 und 1907 angewiesen sind. Für die Berufszählung des Jahres 1882 wurde eine Bearbeitung nach Maßgabe des Erhebungsmerkmals „Konfession" nur für einzelne kleinere politische Gebiete vorgenommen (1).

b. Das Ausmaß der beruflichen Tätigkeit.

Dieses Ausmaß ist zunächst gekennzeichnet durch den prozentualen Anteil der Erwerbstätigen von allen Angehörigen der einzelnen Konfessionen. Von 100 Protestanten waren im Jahre 1907 (2) 42,4 erwerbstätig, von 100 Katholiken 45,2 und von 100 Juden 41,0. Für die Gesamtbevölkerung betrug der Anteil an Erwerbstätigen im gleichen Jahre 43,5 %. Bei Betrachtung dieser Zahlen zeigt sich, daß die Erwerbstätigkeit bei den Katholiken am höchsten war, bei den Protestanten und Juden dagegen unter dem Reichsdurchschnitt lag.

Betrachtet man die Gliederung der Gesamtbevölkerung nach der Konfession und vergleicht hiermit die Gliederung der Erwerbstätigen nach ihrer Konfession, so zeigt sich, daß der Anteil der Protestanten an den Erwerbstätigen mit 60,7 % im Jahre 1907 etwas geringer war als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung. Dagegen war der Anteil der Katholiken an

---

1) Die Ergebnisse der Berufszählungen von 1895 und 1907 wurden in den Bänden 102/111, bzw. 202/211 der „Statistik des Deutschen Reiches" veröffentlicht; spezielle Angaben über Beruflichkeit und Konfession s. insbes. die „Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches" 1913 II, S. 227 ff., sowie Bd. 211, S. 256*.

2) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 211, S. 256.

den Erwerbstätigen mit 38 % etwas größer als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Gliederung der Gesamtbevölkerung und der Erwerbstätigen 1895 und 1907 nach der Konfession.

	1895 (1)		1907	
	Gesamtbevölkerung	Erwerbstätige	Gesamtbevölkerung	Erwerbstätige
Protest.	62,5	61,8	62,2	60,7
Kathol.	36,1	37,0	36,5	38,0
Juden	1,0	0,9	0,9	0,9

Die Verschiedenheit des Anteils der Angehörigen der einzelnen Konfessionen an Erwerbstätigen im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung hat sich 1907 gegenüber dem Anteil im Jahre 1895 noch etwas verstärkt. Der Anteil der Protestanten an der Zahl der Erwerbstätigen ist seit 1895 etwas gesunken, der der Katholiken dagegen gestiegen; doch hat auch der prozentuale Anteil der Protestanten an der Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum abgenommen, während jener der Katholiken gestiegen ist.

Interessant gestaltet sich ein Vergleich bei Trennung der Geschlechter. Der Anteil der katholischen Männer an der männlichen Gesamtbevölkerung betrug im Jahre 1907 36,9 %; der Anteil der erwerbstätigen katholischen Männer an allen männlichen Erwerbstätigen jedoch nur 36,6 %. Umgekehrt betrug der Anteil der erwerbstätigen katholischen Frauen von allen erwerbstätigen Frauen 41,1 % gegenüber einem Prozentsatz von nur 36,1 der katholischen Frauen an der weiblichen Gesamtbevölkerung. Die Erwerbstätigkeit der katholischen Frauen ist demnach größer als die der katholischen Männer, die

---

1) Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, 22.Jahrg.1913, II, S. 230 (Tabelle).

größere Erwerbstätigkeit der Katholiken überhaupt auf stärkere Frauenarbeit zurückzuführen.

c. Die Erwerbstätigen der Hauptberufsabteilungen nach dem Religionsbekenntnis.

Betrachtet man nicht nur die Verteilung der Bekenntnisgruppen bei den hauptberuflich Erwerbstätigen insgesamt, sondern auch bei den einzelnen Berufsabteilungen, so ergeben sich hinsichtlich des Anteils der Angehörigen der einzelnen Konfessionen beträchtliche Unterschiede.

Nach diesen Angaben (1) waren im Jahre 1907 von 100 Protestanten 33,7 in der Land- und Forstwirtschaft, 43,3 in der Industrie, 14,0 im Handel und Verkehr und 7,1 in öffentlichen Diensten tätig; von 100 Katholiken hingegen waren 42,8 in der Landwirtschaft, 40,0 in der Industrie, 10,2 in Handel und Verkehr und nur 5,5 in öffentlichen Diensten tätig. Von 100 Juden waren im gleichen Jahre in der Berufsabteilung Land- und Forstwirtschaft 1,6, in der Industrie 27,1, in Handel und Verkehr dagegen 62,6 und in öffentlichen Diensten 8,1 tätig.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Protestanten relativ am stärksten in Industrie und Handel, weniger in der Landwirtschaft tätig sind; bei den Katholiken zeigt sich das Umgekehrte, hier ist die Betätigung in der Landwirtschaft relativ vorherrschend. Ganz auffallend ist die Vorliebe der Juden für die Berufsabteilung „Handel und Verkehr", denn nahezu 2/3 aller jüdischen Erwerbstätigen waren in dieser Berufsabteilung tätig. In der Industrie ist die Beteiligung der Juden sehr viel geringer, in der Landwirtschaft mit 1,6 v.H. aller erwerbstätigen Juden verschwindend klein.

Betrachtet man die Erwerbstätigen in den einzelnen Berufsabteilungen getrennt nach der Konfession

---

1) Statistik des Deutschen Reiches, Bd.211, S.256.

und überdies nach dem Geschlechte, so zeigt sich, daß der hohe Satz von 42,8 % aller erwerbstätigen Katholiken in der Landwirtschaft in der Hauptsache auf die starke Frauenarbeit zurückzuführen ist, denn von 100 erwerbstätigen katholischen Frauen waren in der Land- und Forstwirtschaft 62,6, von 100 erwerbstätigen katholischen Männern nur 33 tätig (1).

Gegenüber den entsprechenden Zahlen von 1895 zeigt sich, daß bei allen Konfessionen ein Absinken der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Erwerbstätigen eingetreten ist und eine Zunahme der in der Industrie und in Handel und Verkehr Tätigen. Lediglich bei den Israeliten nahm auch der Prozentsatz der in Handel und Verkehr Tätigen stark ab, dafür stieg hier um so mehr der Prozentsatz der in der Industrie tätigen jüdischen Erwerbstätigen.

d. Die Angehörigen der einzelnen Bekenntnisgruppen nach ihrer sozialen Stellung im Berufe.

Den größten Prozentsatz an S e l b s t ä n d i g e n in den Berufsabteilungen A-C (Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Handel und Verkehr) wiesen die Juden auf; von 100 der in den Berufsabteilungen A-C tätigen Juden waren im Jahre 1907 50,1 selbständig, im Jahre 1895 57,6 (2). Der Anteil der Selbständigen bei den Protestanten betrug in den gleichen Jahren 22,7 (1907) bzw. 28,7 (1895), der der Katholiken 21,0 (1907) bzw. 28,5 (1895). Der Prozentsatz an Selbständigen ist durch zunehmende Betriebskonzentration bei den Angehörigen aller Konfessionen seit dem Jahre 1895 zurückgegangen, der Anteil an Arbeitskräften und Angestellten dementsprechend gestiegen. Den größten Anteil an A r b e i t s k r ä f t e n in den Hauptberufsab-

---

1) Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, 22. Jahrg. 1913 II, S. 231 (Tabelle).
2) Ebenda, S. 235 (Tabelle).

teilungen A-C wiesen im Jahre 1907 die Katholiken, den geringsten die Juden auf. Von 100 in den Berufsabteilungen A-C erwerbstätigen Katholiken waren im Jahre 1907 75,5, im Jahre 1895 69,4, von 100 in den gleichen Berufsabteilungen tätigen Juden 1907 32,7, 1895 31,1 als Arbeitskräfte tätig. Auch mit einem Prozentsatz von nur 3,5 an A n g e s t e l l t e n standen die Katholiken im Jahre 1907 am ungünstigsten, die Juden mit einem Anteil von 17,2 am günstigsten da.

e. Zusammenfassung und Erklärung der beruflichen Verschiedenheiten der Angehörigen der einzelnen Konfessionen.

Was das Ausmaß der beruflichen Tätigkeit anlangt, so ergeben sich hinsichtlich der Erwerbstätigkeit der Angehörigen der einzelnen Bekenntnisgruppen gewisse Unterschiede. Der Anteil an Erwerbstätigen bei den Katholiken war am größten und erklärt sich in der Hauptsache aus der Tätigkeit der weiblichen Familienangehörigen des katholischen Bevölkerungsanteils in der Land- und Forstwirtschaft.

In Bezug auf die Verteilung der Angehörigen der einzelnen Bekenntnisgruppen auf die verschiedenen Berufsabteilungen war besonders die große Beteiligung der Katholiken in der Landwirtschaft bemerkenswert, weiterhin der hohe Anteil, den die Juden an der Berufsgruppe „Handel und Verkehr" ausmachten. In dieser Berufsgruppe waren fast 2/3 aller erwerbstätigen Juden beschäftigt. Ein großer Anteil der erwerbstätigen Juden war auch in der Berufsabteilung „Industrie" tätig.

Was die soziale Stellung im Berufe betrifft, so ist bemerkenswert, daß über die Hälfte aller erwerbstätigen Juden selbständig war, gegenüber einem Selbständigenanteil von 20 bis 25 % der erwerbstätigen Protestanten und Katholiken. Hingegen ist bei

den Katholiken der Anteil an Arbeitskräften am größten, bei den Juden am geringsten. Ebenso stellten die Katholiken nur einen verhältnismäßig kleinen Anteil an Angestellten, die Juden einen relativ großen.

Charakteristisch ist aus unserer Zusammenfassung einerseits die Vorliebe der Katholiken für die landwirtschaftlichen Berufe, andererseits die besondere Stellung der Juden, während sich für die Protestanten keine einheitlichen Tendenzen zeigten. Im allgemeinen dürfte es sich bei den festgestellten Verschiedenheiten um „Eigentümlichkeiten" handeln, die mit der Religionszugehörigkeit unmittelbar nicht in Zusammenhang gebracht werden können und überwiegend historisch - aus der verschiedenen wirtschaftlichen Struktur der Verbreitungsgebiete der einzelnen Konfessionen - begründet sind. Bei den besonders gelagerten beruflichen Verhältnissen der Juden spielen zweifellos rassische Eigenheiten eine Rolle.

D. Zusammenfassung der Ergebnisse.

Es war unsere Hauptaufgabe festzustellen, ob die Konfession als „kausaler Faktor" die verschiedenen Vorgänge des demographischen, sittlichen und wirtschaftlichen Lebens beeinflußt, und zwar in der Weise beeinflußt, daß sich der Statistik zufolge die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen infolge des konfessionellen Einflusses verschieden betätigen, verschiedene statistische Häufigkeiten aufweisen.

Doch haben wir bewußt von vornherein auch jene Fälle in unser Thema einbezogen, wo die Konfessionen sich in ihrer Betätigung, in ihren Lebensäußerungen, in bestimmter Weise unterscheiden, ohne daß sich jedoch diese Verschiedenheiten auf den konfessionellen Faktor als solchen zurückführen lassen, sei es, daß der statistische Nachweis sich methodisch nicht erbringen läßt, sei es, daß andere Faktoren, insbesondere historische Tatsachen, entscheidend sind - vielleicht neben dem konfessionellen Moment -. Wir haben uns somit für den weiteren Kreis der „sozialen Eigentümlichkeiten" der Konfessionen interessiert, von welchen aber nur einzelne ausschließlich eine Auswirkung des konfessionellen Faktors sind.

Nun seien die wichtigsten Ergebnisse unserer Untersuchung kurz zusammenfassend wiederholt.

In der Statistik des Bevölkerungsstandes ergaben sich hinsichtlich des Anteils, den die Angehörigen der Konfessionen an den untersuchten sozialen Erscheinungen hatten, bemerkenswerte Unterschiede. Die Juden zeigten eine ausgesprochene Vorliebe für das Wohnen in den Städten, während die Katholiken einen überdurchschnittlichen Anteil an Landbewohnern stellten. Der unterschied-

liche Altersaufbau der Angehörigen der einzelnen Konfessionen ist aus der verschiedenen natürlichen Bevölkerungsbewegung, der etwas größere Männerüberschuß der Katholiken durch Einwanderung von Arbeitskräften aus den vorwiegend katholischen Nachbarländern zu erklären.

In der Statistik der Bevölkerungsbewegung war vor allem die Geburtenfrequenz in Verbindung mit der Frage des modernen Geburtenrückgangs zu untersuchen. Die Fruchtbarkeitsziffern waren - auch international - am höchsten bei den Katholiken, am niedrigsten bei den Juden. Die Frage, ob - wie von vielen Autoren behauptet - die katholische Kirche der Anwendung von Präventivmaßnahmen einen größeren moralischen Widerstand bietet, konnte nicht einwandfrei geklärt werden. Die ungünstige Ziffer der Juden ist - neben rassischen Eigenheiten - mit der Verteilung der Angehörigen dieser Konfession auf Stadt und Land, sowie der besonderen Berufsgliederung der Juden zu erklären.

Für die Sterblichkeit ergab sich eine gegenläufige Bewegung, indem hier gerade die Juden am günstigsten, die Katholiken am ungünstigsten gestellt waren.

Bei den Übertritten wurde - besonders bei Mischehen - die protestantische Konfession bevorzugt. Für die Übertritte von Juden zu anderen Konfessionen waren wohl vorwiegend wirtschaftliche Gründe maßgebend.

Bei den Gebrechen zeigten Katholiken und Protestanten keine großen Verschiedenheiten. Kleinere sind aus der beruflichen Gliederung zu erklären. Die ungünstige Stellung der Juden wurde durch berufliche Gliederung und rassische Eigenheiten erklärt.

In der Moralstatistik wurden zunächst Trauungen und Taufen betrachtet; das spärliche Zahlenmaterial ließ jedoch keine Schlüsse zu.

Bei den Ehescheidungen zeigten die Katholiken - wenigstens in Deutschland - eine geringere Scheidungshäufigkeit, was zum Teil mit der Konfession selbst in Zusammenhang gebracht werden kann. Charakteristisch war die große Scheidungshäufigkeit der Mischehen, wobei jüdisch-christliche Mischehen besonders bedroht erschienen.

Die Zahlen für die unehelichen Geburten sind uneinheitlich. Die günstigere Stellung der Katholiken - in Deutschland - ist aus der höheren ehelichen Fruchtbarkeit und den frühen Heiraten der Angehörigen dieser Konfession zu erklären. Andere Tendenzen zeigten internationale Zahlen. Die Juden hatten nur einen geringen Prozentsatz an unehelichen Geburten.

Bei den Selbstmorden ist besonders die ungünstige Stellung der Juden bemerkenswert. Schlechte gesundheitliche Verhältnisse, Besonderheiten in der beruflichen Schichtung und Verteilung auf die stärker gefährdeten Großstädte dürften hierfür bestimmend sein. Im Vergleich der Selbstmordhäufigkeit von Protestanten und Katholiken ist die auffallend günstige Stellung der letzteren bemerkenswert, wofür die stärkere Verbindung von Kirche und Volk bei den Angehörigen dieser Konfession als Grund angeführt wurde.

In der Kriminalität zeigten die Angehörigen der einzelnen Konfessionen Unterschiede, die vorwiegend durch unterschiedliche Beruflichkeit und Wohlstandsstufe bedingt sind. Hierfür war besonders das Verhalten der Juden typisch.

In der Berufsstatistik ergaben sich zunächst für das Ausmaß der beruflichen Tätigkeit bei den einzelnen Konfessionen nur geringe Unterschiede. Der große Anteil bei den Katholiken war durch die hier besonders hervortretende Frauenarbeit zu erklären.

Hinsichtlich der Verteilung auf die einzelnen Hauptberufsabteilungen war für die Katholiken die

überdurchschnittliche Beschäftigung in der Landwirtschaft, für die Juden in der Hauptberufsabteilung Handel und Verkehr charakteristisch. Für die Katholiken wurden hierfür historische Gegebenheiten - Eigentümlichkeiten der wirtschaftlichen Struktur der Verbreitungsgebiete der Angehörigen dieser Konfession - für die Juden rassische Eigenheiten als Erklärung angeführt.

Hinsichtlich der sozialen Stellung im Berufe war der große Prozentsatz an selbständigen Juden bemerkenswert, während die Katholiken den größten Anteil an „Arbeitskräften" stellten.

Das Bild, das wir aus den vorstehenden Untersuchungen erhalten haben, ist kein einheitliches und die sozialen Erscheinungen zeigen sich von den verschiedensten Faktoren beeinflußt. Einen Einfluß der Konfession - als kausaler Faktor - in den beobachteten Erscheinungen des sozialen Lebens nachzuweisen, ist nur in einzelnen Fällen gelungen. Unverkennbar ist dieser Einfluß auf die Selbstmordhäufigkeit sowie auf die Zahl der Ehescheidungen, während ein Einfluß der Konfession auf die Geburtenhäufigkeit und damit zusammenhängend auf den modernen Geburtenrückgang nicht einwandfrei bewiesen werden konnte. Im übrigen handelt es sich um „soziale Eigentümlichkeiten" der Angehörigen der einzelnen Glaubensbekenntnisse, die von anderen Faktoren wie Beruflichkeit, Verteilung auf Stadt und Land, Wohlstandsstufe - um nur einige zu nennen - bedingt sind, wobei aber zweifellos - wenigstens zum Teil - auch der Konfessionszugehörigkeit ein Einfluß einzuräumen ist, der aber, da es nicht gelingt, den Faktor „Konfession" zu isolieren, nicht exakt nachweisbar ist.

Tabelle I. (1)

Religionsbekenntnis der ortsanwesenden Bevölkerung des preußischen Staates im Jahre 1910 mit Unterscheidung von Stadt und Land.

	Von 1000 der Bevölkerung waren			Es wurden gezählt von je 1000		
	Evang.	Kathol.	Israel.	Evang.	Kathol.	Israel.
in sämtlichen Gemeindeeinheiten des Staates	618,2	362,9	10,4	1000	1000	1000
in den Städten	653,5	315,1	19,2	499,1	409,8	873,4
in den Landgemeinden und Gutsbezirken	586,7	406,0	2,5	500,9	590,3	126,6

1) Preußische Statistik, Heft 234 I.Tl. S. 50 und 192.

Tabelle II. (1)

Religion und Alter der preußischen Bevölkerung (1910).

Konfession	insgesamt	Von je 100 Personen standen im Alter von		
		0 bis 12 Jahren	über 12 bis 18 Jahren	über 18 Jahren
Evangelische	24 536 339	27,3	12,4	60,3
Römisch-Katholische	14 471 982	31,4	12,9	55,8
andere Christen	189 048	27,9	11,9	60,2
Israeliten	414 796	18,1	10,1	71,8
Andere	146 831	17,9	5,4	76,7
insgesamt	39 758 996	28,7	12,5	58,8

1) Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat X. Band, 1912 S. 12.

Tabelle III. (1)

Es entfielen auf 1000 verheiratete Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren durchschnittlich lebendgeborene eheliche Kinder:

in	1866/75	1876/85	1886/95	1896/1905	Abnahme gegenüber 1876 in%
Frankreich	172	167	150	134	- 19,7
Belgien	270	264	236	213	- 19,3
Sachsen	262	267	250	216	- 19,1
Engl.u.Wales	252	250	229	203	- 18,8
Schottland	278	271	255	235	- 13,3
Dänemark	225	244	235	217	- 11,0
Deutschland	-	268	258	243	- 9,3
Württemberg	-	288	259	262	- 9,0
Schweden	235	240	231	219	- 8,7
Preußen	271	273	265	250	- 8,4
Ungarn	-	234	225	216	- 7,7
Niederlande	294	293	286	272	- 7,2
Italien	-	248	249	232	- 6,5
Bayern	282	276	263	259	- 6,2
Norwegen	242	262	259	246	- 6,1
Schweiz	-	239	230	225	- 5,9
Finnland	-	259	246	244	- 5,8
Baden	288	266	248	251	- 5,6
Österreich	-	246	250	242	- 1,6
Irland	260	250	245	264	+ 5,6

1) H. Rost, Geburtenrückgang und Konfession, Köln 1913, S. 17.

Tabelle IV. (1)

Sterblichkeitsziffern nach Konfessionsgruppen in P

Staat	Von 1000 Lebenden gleicher Konfession starbe								
	1880/81			1885/86			1890/91		
	Protest.	Kathol.	Juden	Protest.	Kathol.	Juden	Protest.	Kathol.	Juden
Preußen	24,8	26,4	17,2	25,6	26,5	16,9	23,2	24,3	15,7

1) Preußische Statistik, Heft 188, S. 52.

reußen 1880/1901.

n jährlich								
1895/96			1900/01			1880/01		
Protest.	Kathol.	Juden	Protest.	Kathol.	Juden	Protest.	Kathol.	Juden
20,9	22,4	14,4	20,8	22,2	14,6	23,0	24,4	15,8

Tabelle V. (1)

Im Durchschnitt der Jahre 1880/1901 kamen auf 1000 Lebende gleicher Konfession jährlich Gestorbene.

Gebiete	Protestanten	Katholiken	Juden
Ostpreußen	26,9	25,3	19,6
Westpreußen	25,4	27,4	17,7
Berlin	23,4	18,2	13,6
Brandenburg	23,8	18,7	18,8
Pommern	23,3	19,0	15,5
Posen	23,5	25,2	19,1
Schlesien	27,4	27,6	16,2
davon Regierungs-bezirk Oppeln	22,8	27,4	15,5
Sachsen	23,5	22,8	14,3
Schleswig-Holstein	19,6	15,2	16,4
Hannover	20,1	20,3	14,1
Westfalen	20,9	22,5	13,6
Hessen-Nassau	20,3	20,6	14,8
Rheinland	20,0	23,3	15,1
Hohenzollern	15,9	25,6	23,0

1) „Preußische Statistik", Heft 188, S. 52.

Tabelle VI. (1)

Sterbeziffer der Juden und Andersgläubigen in einigen Ländern.

in	Jahr	Von 1000 Juden bzw. Andersgläubigen starben		
		Juden	Andersgläubige	
Preußen	1900	14,96	21,70	
Europ. Rußland (ohne Polen u. Finnland)	1894	16,93	36,32	
Ungarn	1900	16,98	27,21	
Österreich	1900	18,37	25,52	
davon:				
Niederösterreich	1900	12,82	22,37	
Böhmen	1900	16,50	24,12	
Bukowina	1900	16,88	26,98	
Galizien	1900	20,09	28,78	
			Christen	Mohamed.
Algier	1897/99	29,12	39,16	19,08

1) A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, Berlin 1904, S. 51.

Tabelle VII.

Die Häufigkeit von Gebrechen in Preußen 1

Konfession	Gesamtzahlen	Blind auch in Verbindung mit Taubstumm, Geisteskrank und Geistesschwach		Tau auch i mit Ge und Ge
		absol.	v. 10 000	abso
Evangelische	24 830 547	13 467	5,4	20 7
Römisch-Katholische	14 581 829	7 003	4,8	13 (
Andere Christen	189 887	95	5,0	
Juden	416 926	314	7,6	
andere Religionen	145 195	24	1,6	
unbekannt und ohne Angabe	835	50	6,0	
Insgesamt	40 165 219	20 953	5,0	34

1) Preußische Statistik, Heft 234, II. Teil, S. 46 ff.

(1)

.910 mit Unterscheidung der Konfession.

d a v o n					
ıbstumm .n Verbindung ɜisteskrank ɜistesschwach		Geisteskrank		Geistesschwach	
ɔl.	v. 10 000	absol.	v. 10 000	absol.	v. 10 000
'79	8,4	49 205	20,0	48 951	19,7
)36	8,9	27 309	18,7	28 273	19,4
102	5,4	205	10,9	295	15,6
538	13,0	1 953	47,0	961	23,1
27	1,9	40	2,7	86	6,0
110	13,0	203	24,3	196	23,5
592	8,6	78 915	19,6	78 762	19,6

Tabelle VIII. (1)

Ehescheidungen nach Konfessionsgebieten

Landesteile	v. 1000 der Bevölkerung waren nach der Volkszählung von				auf je 100 000 „stehende Ehen" kamen Ehescheidungen im Jahresdurchschnitt 1895/1900
	1895		1900		
	Evang.	Kathol.	Evang.	Kathol.	
a. überwiegend evangelische Landesteile					
Schleswig-Holstein	975	19	972	22	99
Pommern	969	20	966	23	96
Brandenburg	948	42	935	52	121
Sachsen	925	70	921	73	107
Hannover	862	129	860	131	49
Ostpreußen	853	133	851	135	91
Berlin	847	92	842	100	410
Hessen-Nassau	694	275	689	280	60
b. überwiegend katholische Landesteile					
Hohenzollern	39	952	43	949	20
Rheinland	280	707	289	698	51
Posen	306	671	302	678	49
Schlesien	447	540	437	550	76
Westfalen	479	510	482	507	40
Westpreußen	470	507	467	512	86

1) Preußische Statistik, Heft 188, S. 90.

Tabelle IX. (1)

In Preußen entfielen auf 1000

in den Jahren	in rein evang. Ehen Geborene unehelich Geborene von evang. Müttern	in rein kathol. Ehen Geborene unehelich Geborene von kathol. Müttern	in rein sonst. christl. Ehen Geborene unehelich Geborene von sonst. christl. Müttern	in rein jüd. Ehen Geborene unehelich Geborene von jüdischen Müttern
1875/80	101,1	63,3	29,8	28,5
1881/85	108,1	69,9	31,1	28,1
1886/90	106,8	70,1	27,3	28,2
1891/95	103,7	67,8	21,6	30,3
1896/1900	105,4	64,8	25,7	36,0

1) Preußische Statistik, Heft 188, S. 31.

Tabelle X. (1)

Selbstmordhäufigkeit.

Staaten und Landesteile	Selbstmorde auf 100 000 Einwohner				
	1904	1906	1908	1910	1912
a. Gebiete mit evang. Mehrheit					
Ostpreußen	15,1	13,8	15,1	14,3	16,2
Berlin	31,0	32,1	34,5	32,7	37,8
Brandenburg	30,0	30,3	32,0	31,5	32,8
Pommern	17,2	19,0	19,2	17,8	18,2
Prov. Sachsen	32,0	29,7	31,7	30,0	32,1
Schleswig-Holstein	29,9	29,0	34,1	33,4	31,7
Hannover	21,1	20,0	23,1	24,3	22,8
Hessen-Nassau	20,1	20,9	21,7	21,5	22,7
Preußen	20,0	19,4	21,2	20,5	21,3
K. Sachsen	31,0	32,0	31,3	32,9	32,3
Württemberg	17,1	16,6	17,9	17,6	20,6
Hessen	24,9	26,6	23,8	25,2	25,1
Mecklenburg-Schwerin	22,1	19,1	20,0	19,1	22,9
Lübeck	30,5	27,1	30,4	31,1	37,0
Bremen	34,4	37,8	41,9	41,5	42,2
Hamburg	37,8	32,4	39,9	37,1	36,8
b. Gebiete mit evang. Minderheit.					
Westpreußen	14,2	11,4	12,5	11,1	12,2
Posen	9,9	7,8	10,2	9,7	9,6
Schlesien	23,1	22,8	22,1	22,6	23,1
Westfalen	11,0	10,3	13,0	12,0	12,5
Rheinland	12,7	11,6	14,4	12,9	13,5
Hohenzollern	10,3	8,8	10,1	16,9	7,0
K. Bayern	13,9	13,8	15,4	15,3	15,9
Els. Lothringen	14,8	14,6	13,3	14,7	17,0
Deutsches Reich	21,0	20,4	21,9	21,6	22,5

1) Statistik des Deutschen Reichs Bd.223 S.187; Bd. 236, S. 99; Bd. 266, S. 171.

Tabelle XI. (1)

Verbrechenshäufigkeit von Protestanten und Katholiken für das Jahr 1908.

Gebiete	Verurteilte auf 100 000 „strafmündige" Personen gleicher Konfession.	
	Protestanten	Katholiken
Preußen	837	1 080
Ostpreußen	1 069	913
Westpreußen	969	1 258
Berlin	1 395	1 693
Brandenburg	835	1 599
Pommern	814	1 468
Posen	679	1 104
Schlesien	746	1 310
Sachsen	692	900
Schleswig-Holstein	687	2 114
Hannover	687	914
Hessen-Nassau	648	885
Westfalen	792	835
Rheinland	942	995
Hohenzollern	1 548	357
Bayern	908	1 048
" r.d.Rheins	825	1 015
" l.d.Rheins	1 189	1 409
Sachsen	654	1 530
Württemberg	865	890
Baden	923	779
Hessen	644	920
Mecklenburg-Schwerin	692	5 360
" -Strelitz	696	3 959
Sachsen Weimar	416	1 406

1) Forberger, Moralstatistik und Konfession, Halle (Saale) 1911, S.11.

Tabelle XI. (Fortsetzung).

Gebiete	Verurteilte auf 100 000 „strafmündige" Personen gleicher Konfession	
	Protestanten	Katholiken
Oldenburg	731	833
Braunschweig	931	1 773
Sachsen Meiningen	787	1 786
" Altenburg	626	2 587
" Koburg-Gotha	568	1 796
Anhalt	802	1 201
Schwarzburg-Sondershausen	741	1 248
" Rudolstadt	813	1 812
Waldeck	266	1 164
Reuß ält. Linie	506	1 829
" jüng. Linie	829	2 778
Schaumburg-Lippe	260	1 684
Lippe	423	1 679
Lübeck	876	3 704
Bremen	1 651	4 116
Hamburg	1 153	2 776
Els. Lothringen	605	770
Deutsches Reich	819	1 043

Literatur.

Becker, H., Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Konfession und Fruchtbarkeit in Preußen. (Soziale Kultur, 36. Jg. München-Gladbach 1916 S. 553 ff).

Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen 51. Bd. Heft 2, Darmstadt 1903; 58. Bd. Heft 2, Darmstadt 1908.

Bornträger, J., Der Geburtenrückgang in Deutschland. Seine Bewertung und Bekämpfung. Würzburg 1913.

Bosco, J divorzi e le separazioni personali dei conjugi Roma 1903.

Fishberg, M., (New-York) Rassenzüchtung der Juden in „Statistik der Juden" Jüdischer Verlag Berlin 1918.

Forberger, Joh., Moralstatistik und Konfession, Halle 1911. (Flugschriften des Evangelischen Bundes zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen Nr. 315/17).

ders. Geburtenrückgang und Konfession, Berlin 1914.

ders. Moralstatistik des Königreichs Sachsen. Halle 1912.

Hammerstein, Konfession und Sittlichkeit, Trier 1893.

Kaplun-Kogan, Wlad.W., Die Wanderbewegungen der Juden, Bonn 1913.

Knöpfel, Ludw., Religionsstatistik in „Die Statistik in Deutschland" I.Bd. herausg.v. F. Zahn, München und Leipzig 1911.

ders. Die Statistik der Juden und die statistischen Ämter in „Statistik der Juden", jüdischer Verlag, Berlin 1918.

Krose, H.A., Der Einfluß der Konfession auf die Sittlichkeit, Freiburg i.Br. 1900.

Krose, H.A., Der Selbstmord im 19. Jahrhundert nach seiner Verteilung auf Staaten und Verwaltungsbezirke, Freiburg i.Br. 1906.

ders. „Die Konfession in der Statistik der Bevölkerungsbewegung in Deutschland" im Allg. Stat.Archiv 1926, 16.Bd. 1. Heft.

ders. Geburtenrückgang und Konfession, Freiburg i.Br. 1917.

ders. Die Ursachen der Selbstmordhäufigkeit, Freiburg i.Br. 1906.

ders. Kirchliches Handbuch, I. Bd. 1907/08.

ders. Religion und Moralstatistik, München 1906.

Kürten, O., Statistik des Selbstmordes im Königreich Sachsen im Ergänzungsheft 3 zum „Deutschen Statistischen Zentralblatt" Leipzig und Berlin 1913.

Lemanczyk, A., Die Geburtenfrequenz in den vorwiegend katholischen und den vorwiegend protestantischen Teilen Preußens. München und Leipzig 1915.

Lindner, Die unehelichen Geburten als Sozialphänomen. Leipzig 1900.

Löwenfeld, S., Die Wahrheit über der Juden Anteil am Verbrechen. Berlin 1881.

Maretzki, Dr., Die Gesundheitsverhältnisse der Juden in „Statistik der Juden", Jüdischer Verlag, Berlin 1918.

Masaryk, Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation, Wien 1881.

Mayr, G.v., Statistik und Gesellschaftslehre, 3.Bd. Moralstatistik. Tübingen 1917.

ders. Statistik und Gesellschaftslehre 2.Bd. Bevölkerungsstatistik, Tübingen 1922 und 1924.

Mombert, Paul, Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit. Karlsruhe 1907.

Müller, E., Fruchtbarkeitsabnahme und Geburtenrückgang bei „Evangelischen" und „Katholiken" in Baden. (Zeitschrift für Sozialwissenschaft N.F. S.116 ff).

Müller, J., Der Streit um die Ursachen des Geburtenrückganges im Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 119, Jena 1922 S. 396 ff.

Müller, Joh., Der Geburtenrückgang, Jena 1924.

Nathan, Paul, Die Kriminalität der Juden in Deutschland, Berlin 1896.

Öttingen, A.v., Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Sozialethik. Erlangen 1882.

Ottenstein, H., Der Einfluß der Wohlstandsstufe auf die hauptsächlichsten Erscheinungen des sozialen und persönlichen Lebens. Dissertation Frankfurt a/M. 1924.

Preußische Statistik, Heft 66, 96, 121 I, 177, 188, 233, 234.

Prinzing, F., Statistik der Gebrechen in „Die Statistik in Deutschland" herausg.v.F. Zahn, München und Berlin 1911.

ders. Handbuch der medizinischen Statistik. Jena 1906.

Rost, Hans, Konfession und Geburtenfrequenz. (Soziale Kultur, 32. Jahrg. 1912, S. 447 ff).

ders. Geburtenrückgang und Konfession. Köln 1913.

Rotholz, Jul, Die preußischen Juden als Stadtbewohner in „Statistik der Juden", Jüdischer Verlag, Berlin 1918.

Ruppin, A., Die Juden im Großherzogtum Hessen (Veröffentlichungen des Bureaus für Statistik der Juden, Berlin 1909).

ders. Die Juden der Gegenwart, Berlin 1904.

Schnapper-Arndt, Sozialstatistik, Leipzig 1908.

Schwarz, Otto, Das soziale Schicksal in seiner Abhängigkeit von dem Alter. Dissertation, Frankfurt a/M. 1923.

Segall, Jac., Grundzüge einer Bevölkerungsstatistik der Juden in „Statistik der Juden", Jüdischer Verlag, Berlin 1918.

Statistik des Deutschen Reiches Bd. 30, 111, 146, 150, 202, 206, 207, 211, 223, 236, 228, 240, 257, 266, 267.

Statistische Mitteilungen aus den Deutschen evangelischen Landeskirchen, Stuttgart 1902 ff.

Statistisches Jahrbuch deutscher Städte, 18. und 11. Jahrg.

Statistisches Jahrbuch für den preußischen Staat 1898, 1912, 1913, 1914.

Tachauer, Dav., Statistische Untersuchungen über die Neigung zu Mischehen in „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft" 71. Jahrg. 1915 S. 399 und 615.

Theilhaber, F.A., Der Untergang der deutschen Juden, München 1911.

Vierteljahreshefte zur Statistik des deutschen Reichs insbes. 1913 II.

Weiner-Odenheimer, Paula, Die Berufe der Juden in Bayern. Heft 10 der „Veröffentlichungen des Bureaus für die Statistik der Juden" 1918.

Wolf, Jul., Der Geburtenrückgang, Die Rationalisierung des Sexuallebens in unserer Zeit. Jena 1912.

Zizek, Franz, Grundriß der Statistik. München und Leipzig, 2. Aufl. 1923.

L e b e n s l a u f .

Am 7. März 1901 wurde ich zu Frankfurt a/M-Höchst als Sohn des Färberei-Chemikers Christian Hackler geboren. Ich besuchte dort die Vorschule des Höchster Gymnasiums, nach Übersiedelung meiner Eltern nach Frankfurt a/M. die Sachsenhäuser Oberrealschule dortselbst. In der vorgeschriebenen Zeit erlangte ich die Obersekundareife, ein Jahr später die Primareife.

Am 14. April 1920 trat ich als Lehrling in die Speditionsfirma Lausberg u. Co., Frankfurt a/M. ein. Ich verblieb hier ein Jahr, um dann meiner Neigung zum Studium zu folgen. Am 1. April 1922 bezog ich die Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt a/M., um mich dem Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu widmen. Im November 1923 bestand ich das Kaufmännische Diplomexamen.

Da ich infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht sogleich einen geeigneten Posten finden konnte, beschloß ich zu promovieren. Ich legte zunächst in Koblenz die vorgeschriebene Ersatzreifeprüfung ab und widmete mich jetzt vornehmlich dem Studium der Statistik. Hier war es der Leiter des Statistischen Seminars, Herr Professor Z i z e k, der gelegentlich einer Vorlesung die Anregung zur Abfassung vorliegender Arbeit gab.

Otto Hackler.